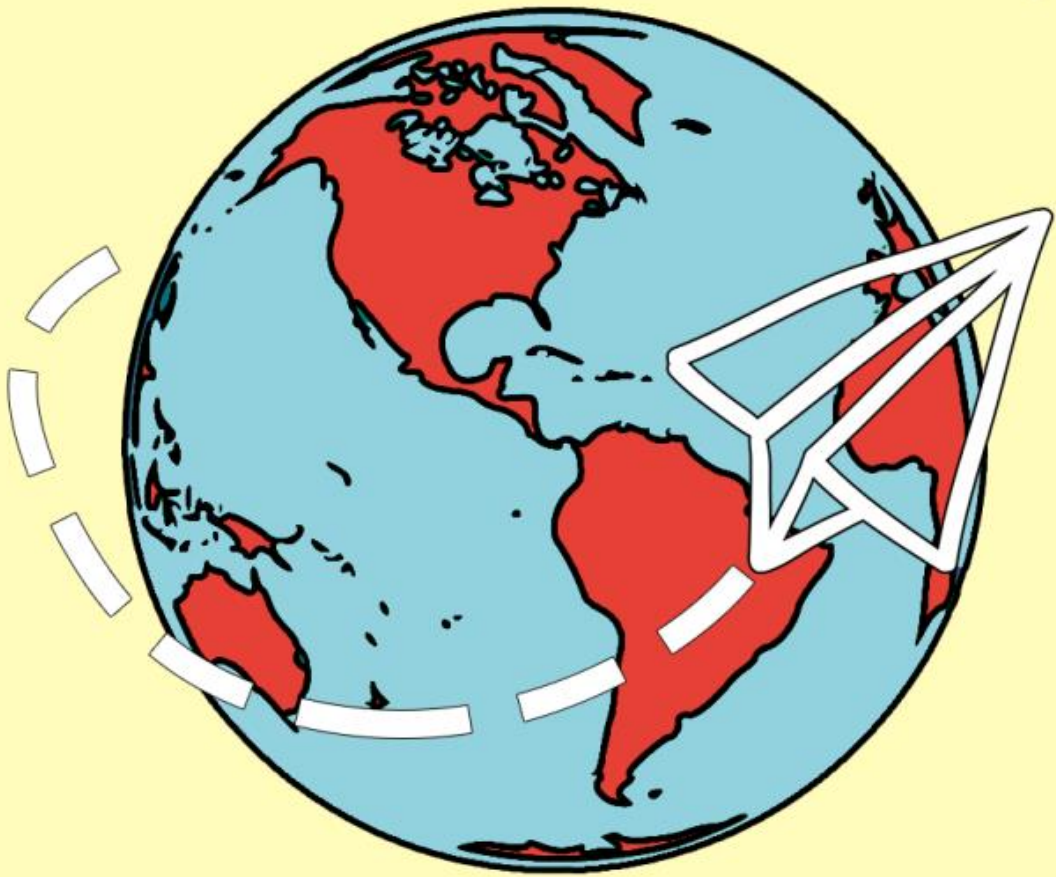


Welt  
**LERNREISE**



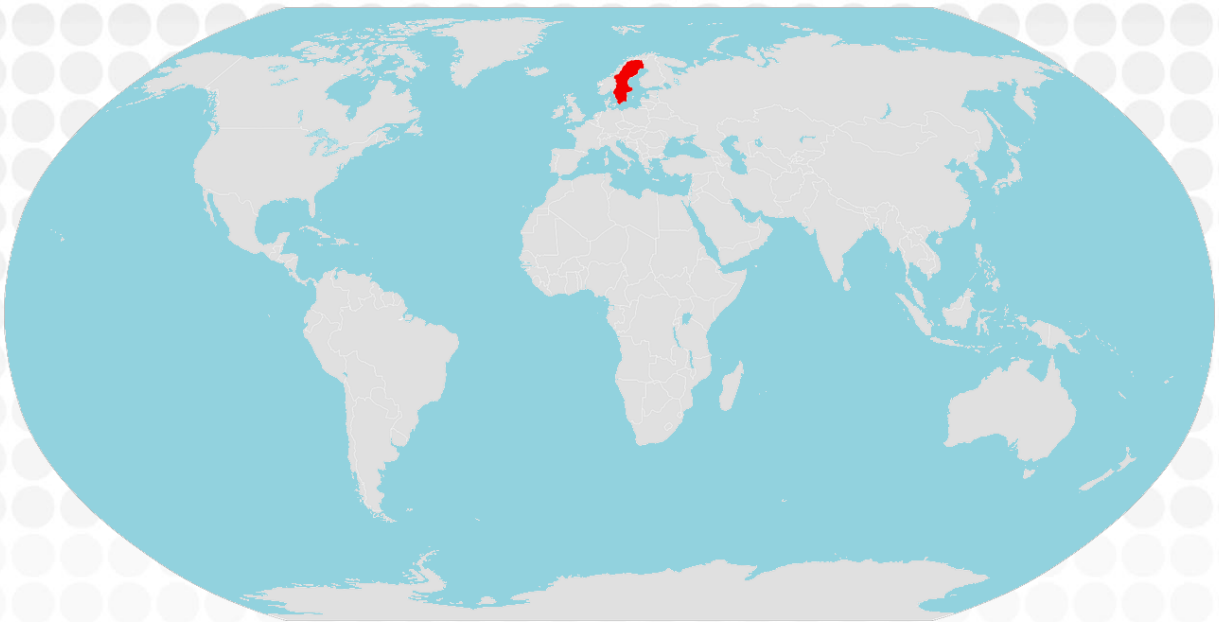
SCHULE WELTWEIT

# Vorwort zur Weltlernreise 2019

Es ist keine leichte Aufgabe, ein geeignetes Vorwort zum Abschluss unseres Pilotprojekts „Weltlernreise“ zu finden – dieses Projekt hat, ohne zu übertreiben, für viele von uns unser Leben verändert. Das halbjährige Vorbereitungsseminar, zuerst nur zu fünft an der Krummen Lanke, dann zu zehnt in der Uni, die dreimonatige Reise durch Schweden, Finnland, Russland, Estland, Singapur, Malaysia, Vietnam, China und Hongkong – all die hier gemachten Erfahrungen lassen sich schwer in Worte fassen. Es ist unglaublich, zurückzudenken an den Abend bei Celli und Paul im Wohnzimmer, bei dem wir eine große Weltkarte an die Wand hängten und die Entscheidung fällten, uns auf Europa und Asien zu konzentrieren. Viele Entscheidungen, die wir in der Gruppe getroffen haben, hatten große Folgen für unsere Reise und somit unsere Erlebnisse, und ich denke wir können sehr stolz darauf sein, nicht nur über Dinge gesprochen, sondern all diese Entscheidungen getroffen und die entsprechenden Erfahrungen gemacht zu haben. Auch wenn die Weltlernreise sicherlich nicht perfekt geplant war, so ist sie doch ein riesiges Projekt, was wir zusammen ins Leben gerufen und durchgeführt, was wir zusammen erlebt haben.

In diesem Booklet befinden sich Berichte über die Schulen, welche wir auf der Reise besucht haben, individuell verfasst, mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Eine wissenschaftliche Aussage möchten wir hiermit nicht machen, sondern euch einen kleinen, persönlichen und subjektiven Eindruck in ein paar Schulen der Welt geben, und so auch einen kleinen Eindruck in unsere große, unbeschreibliche Weltlernreise.

# SCHWEDEN





# Vilans skola (Grundschule) Stockholm

Die erste Schule, die wir auf unserer dreimonatigen Weltreise besuchten, war die Grundschule Vilans skola in Stockholm, eine staatliche Grundschule mit Kindergarten und Vorschule. In Schweden geht die Grundschule bis zur sechsten Klasse.

Nach einer langen Anreise per Anhalter und voller Vorfreude auf alle kommenden Schulbesuche war dies die beste Schule, die wir hätten besuchen können: Freundlich empfing uns Schulleiter Ted Yap draußen im Schnee, und führte uns in seine gemütliche Schule. Zunächst begutachteten wir das Lehrerzimmer: Es war ausgestattet mit gemütlichen Sofas in angenehmen Farben - von Arbeitsatmosphäre keine Spur. Es gab keine Arbeitsplätze, dies war nur ein Ort zum Ausruhen und Zusammenkommen.



Pünktlich zum Schulstart teilten wir uns zur Hospitation in unterschiedlichen Klassen auf. Die Räume waren zwar warm, aber für eine Grundschule geradezu minimalistisch eingerichtet. Wenig Dekoration hing an den Wänden, die Tische waren frei. Während des Ankommens der Schülerinnen und Schüler lief über Lautsprecher beruhigende Musik und jedes angekommene Kind begann in einem (scheinbar selbst ausgesuchten) Buch zu lesen. Kinder, die sich setzten, wurden flüsternd von der Klassenlehrerin begrüßt, welche zum Platz des jeweiligen Kindes kam und diesem kurz leise etwas erklärte. Als die Stunde begann, wurden die Kinder dazu aufgefordert, sich Radiergummi, Blatt und Stift zu holen, denn in Schweden werden alle Schulmaterialien gestellt. Die Klasse verhielt sich außerordentlich ruhig und wurde neben der Klassenlehrerin von zwei weiteren Personen betreut.

Neben diesen Personen gab es an der Vilans Skola außerdem ein Gesundheitsteam, bestehend aus Sonderpädagog\*in, Sozialarbeiter\*in, Schulpsycholog\*in und Krankenschwester. Gesundheitsfördernd wirkte auch das Mittagessen: hier gab es ein (immer) kostenloses Mittagessen, welches von angestellten Köch\*innen zubereitet wurde. Es gibt jede Woche eine vegetarische Option und eine frische Salatbar mit verschiedenen Dressings.



Unsere Hospitation führte uns auch in den Gebäudetrakt, in dem die Fünft- und Sechstklässler\*innen lernen: Die Klassenräume sind hier durch Glaswände voneinander getrennt. Sie sind mit Vorhängen ausgestattet, um Schülerinnen und Schülern, die in einer Gruppe arbeiten wollen oder zum Arbeiten etwas Ruhe brauchen, die Möglichkeit zu geben sich zurückzuziehen.

Auch der Besuch des Kindergartens, wieder in einem anderen, klassisch roten, schwedischen Haus, war höchst interessant: Drinnen herrschte buntes Treiben, draußen im Schnee standen aufgereiht etwa zehn

Kinderwagen, in denen Kleinkinder schliefen („It's healthy to sleep outside!“). Etwas, was mich besonders beeindruckt hat, war wie Kindergärtnerin Anita sich ausführlich mit Lego Ninja

beschäftigte und dann mit den Kindern die Figuren nähte. So lebensweltnah kann Textil“unterricht“ sein.

Nach unserer vielseitigen, aufregenden Hospitation trafen wir uns im Lehrerzimmer für eine Pause und um - zu unserer Überraschung - klassische schwedische „Windbeutel“ namens Semla zu essen) – sehr lecker!



Eindrücke von Anka



# Sickla skola (Grundschule) Stockholm

## Schulprofil

Die Sickla Skola, geleitet von Åsa Portelium, vereint Vorschule-, Grundschule und Förderschule auf einem Campus (Gillevägen 5, 131 33 Nacka, Schweden) und umfasst fünf Gebäude, inklusive Sporthalle und Mensa.

Das Schulkonzept orientiert sich an einem einfachen Leitsatz „Fehlschlag ist Erfolg, wenn wir daraus lernen.“ („Failure is success if we learn from it.“ – Malcolm Forbes) ganz nach dem Schulmotto ‚vill kan vågan‘ (wollen, können, wagen). Die Schüler\*Innen stehen im Fokus, ihre Lernfortschritte und Entwicklungen sollen schriftlich und digital dokumentiert werden und sie sollen sich im Schüler\*Innenrat (zwei Vertreter\*Innen jeder Klasse) einbringen, der alle drei Wochen tagt. Die Basis zur Wissensaneignung für die Schüler\*Innenbildung, ist die Fähigkeit zu Lesen. Diese wird bereits ab der Vorschule durch gezieltes Fremdsprachentraining initiiert.



## 1. Hospitationsablauf

Die Hospitation am 06.03.2019 begann um 8:30 in der Mensa der Schule mit einer Begrüßung und einem kleinen Kaffeebuffet. Daran anschließend folgte eine Präsentation über die Schule und das schwedische Schulsystem durch die Schulleiterin selbst. Nach den ersten Fragen unsererseits zur Präsentation und Schulprofil besuchten wir einzelne Unterrichtsstunden. Unser Hospitationsrundgang startete mit Unterrichtsbesuchen in den 4. und 5. Klassen. Anschließend konnten wir in den Austausch mit dem sogenannten „special education team“ treten, die mit Kindern mit Förderbedarf zusammenarbeiten. Weiter ging es dann mit einer Präsentation und Instruktion der „Visible Thinking“ Methode. Nach dem Mittagessen in der Mensa besuchten wir die Schüler\*Innen mit besonderen Bedürfnissen und kognitiven Einschränkungen und erhielten Einblick in deren Beschulungsmethode. Zum Abschluss gab es eine kurze Feedbackrunde bei Kaffee und dem schwedischen Nationalgebäck „Semla“.

## 2. Beobachtungen

Die Schulleiterin gestattete uns einen tiefen Einblick in die eigene Schule und das schwedische Schulsystem. Im Folgenden sind dazu einige beobachtete Besonderheiten aufgelistet, die einen ungefähren Eindruck über die Schule vermitteln sollen, wie wir sie erlebt haben:

- Lehrkräfte tragen Namensschilder (Vor- und Nachname), sie werden geduzt
- Tablets in der Vorschule
- Kostenloses gesundes Essen in der Mensa (Fisch, Salate, selbstgemachtes Brot, Wasserspender), spezielles Essen für Allergiker und Kinder mit Ernährungsaufgaben
- Erste Fremdsprache und Programmierkenntnisse in der Vorschule
- Kein Klingeln für Stundenbeginn oder -ende
- Schüler mit Lernschwäche an eigenen separierten Arbeitsplätzen und Kopfhörern für mehr Konzentration und Ruhe; besondere Bedürfnisse: ein Schüler mit Lichtempfindlichkeit wird im dunklen Raum separiert; mit auf seine Bedürfnisse abgestimmten Unterrichtsmethoden
- „Fika“ – Auszeit mit Snack nach der Schule für Schüler\*Innen zur Stärkung für Nachmittagsangebote
- Gut ausgestattete Näh- und Holzwerkstätten

### 3. Auswertung

In der abschließenden Reflexion zum Schulbesuch arbeiteten wir 5 Oberthemen heraus über die diskutiert wurden:

#### Unterricht

Der beobachtete Unterricht fand in Gruppenarbeit oder in Partnerarbeit statt. Dazu waren die Tische entsprechend als Gruppe oder an den Klassenzimmerrand angeordnet. Dadurch war Platz für eine gemütliche Wohnzimmeratmosphäre mit Spielmaterialien und Teppichen in der Mitte des Klassenzimmers. Die Schüler\*Innen tragen während des Unterrichts auch keine Schuhe.

Bei Unruhen oder zum Beginn des Unterrichts werden Klatschrituale eingesetzt, die die Aufmerksamkeit der Schüler\*Innen wieder fokussieren sollen.

Zur Unterstützung der Lernentwicklung der Schüler\*Innen ist nachmittags ein Studiencafe eingerichtet in dem sie verpassten Unterrichtsstoff nachholen oder einfach wiederholen und üben können. Mit der „Visible Thinking“ Methode werden Schüler\*Innen in reflektiertem Handeln geschult. Sie werden angeregt zuvor über ein neues Thema nachzudenken, was sie bereits wissen und was sie darüber lernen wollen. Im letzten Schritt sollen sie festhalten, was sie nun tatsächlich über das Thema gelernt haben. Diese Methode kann auch zur Reflexion der eigenen Unterrichtsentwicklung herangezogen werden.

#### Schulleitung und -entwicklung und externe Faktoren

Die Schulleitung und die Schulentwicklung sind zukunftsorientiert ausgerichtet und von einem Wettkampf um die beste Position im schwedischen Schulranking geprägt. Die Schule nutzt alte bestehende Gebäudestrukturen zur Unterbringung der Klassen. Einige Räume waren ursprünglich Teeküchen und haben noch die alte Küchenzeile mit integriert. Die Schule finanziert von den Geldern der Kommunen neue, moderne Gebäude, Renovierungen und Schulmaterialien der Schüler\*Innen für mehr Chancengleichheit. Dazu gehören unter anderem die Ausstattung der Klassen mit der Technik, wie Beamer, PCs, Fernseher und Tablets. Aber auch Gehhilfen für körperlich benachteiligte Kinder werden davon bezahlt.

#### Kommunikation und Strukturen

Die Schulleiterin legt viel Wert auf eine gepflegte Hospitationskultur mit regelmäßigen Unterrichtsbesuchen ihrerseits und von Kollegen mit konstruktivem Feedback. Dadurch sollen die Schule und das Kollegium als gleichgestelltes Team agieren.

#### Heterogenität

Die Sickla Skola integriert auf dem Schulcampus die Förderung und Ausbildung förderbedürftiger Schüler\*Innen. Diese werden aufgrund ihres Status allerdings in gesonderten Gruppen oder in Einzelunterricht geschult. Der Kontakt mit gleichaltrigen Schüler\*Innen aus den Regelklassen ist nur während der Pausen auf dem Schulhof gegeben. Der inklusive Ansatz ist damit noch ausbaufähig.

Auffällige und unruhestiftende Schüler\*Innen können bei benötigter Auszeit den Hausmeister (hier ein ausgebildeter Lehrer) bei seiner Arbeit begleiten und unterstützen. So erfüllt auch die Hausmeistertätigkeit einen pädagogischen Auftrag.



Eindrücke von Ola



# Globala Gymnasiet Stockholm

Das *Globala Gymnasiet* in Schwedens Hauptstadt Stockholm ist ein studien- und berufsvorbereitendes Gymnasium der 10. bis 12. Klassen. Die *Sustainable Development Goals (SDGs*, dt. Ziele der nachhaltigen Entwicklung) sind essentieller Bestandteil der Kursinhalte. Sie sollen eine thematische Auswahl zu Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und sozialen Fragen in das Lernen einbeziehen. Im Vorfeld des Besuchs erschien uns dieses Schulkonzept als ein Wegweisendes, als eine Schule, die wohl erkannt haben muss, dass wir global handeln, also auch global lernen können. Und wollten wir nicht auch genau das durch die *Weltlernreise* kennenlernen?

Erst einmal Schuhe aus, der Schmutz der Großstadt wird in Hausschuhe oder Socken eingetaucht, bevor wir das Innere des Schulgebäudes betreten durften. Frederik, der Nachname ist uns entfallen, denn in Schweden duzt man sich, hieß uns willkommen, ließ uns aus dem Lehrer\*innen-Zimmer Kaffee und Gebäck holen und uns damit in einen Besprechungsraum platznehmen. Eine Präsentation zum Schulkonzept wurde an die Wand gestrahlt:



In Schweden kann mit 6 Jahren die Vorschule besucht werden, fast alle Kinder tun das auch. Danach durchlaufen Schüler\*innen die 1. bis 9. Stufe, alle zusammen in einer Klasse, keine Differenzierung in Gymnasien oder Sekundarschulen. Ab der 10. Stufe kann zum Beispiel das *Globala Gymnasiet* besucht werden. Doch wer darf hier lernen? In Schweden bekommt eine Schule Geld für die Anzahl an Schüler\*innen, die sie aufnehmen. Die Schulen können von den Eltern und ihren Kindern frei gewählt werden, der Wohnort ist damit nicht mehr entscheidend. Entsprechende Anreize müssen die Schulen setzen, die auf einem solchen geschaffenen Markt in einen Wettbewerb miteinander treten. Berücksichtigt werden am *Globala Gymnasiet* Noten und soziales Engagement. Mit einem so früh ansetzenden leistungsorientierten System hatte ich nicht gerechnet, wurde doch ein paar Minuten zuvor mehr Bildungsgerechtigkeit durch neun gemeinsame Schuljahre in der Mittelstufe versprochen. Um überhaupt auf die Idee zu kommen, sich an dieser Schule zu bewerben, muss einiges von Zuhause mitgegeben worden sein: Privilegien, die sich bildungsnahe Familien aus der teuren Stockholmer City leisten können, aber wohlmöglich weniger Familien aus dem Umland. Von den unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen ihres sozialen Kapitals ist hier noch nicht einmal gesprochen worden.

Den Schüler\*innen stehen fünf Module bei ihrer Bewerbung zur Auswahl, erklärte uns Frederik: Ein Naturwissenschaftliches, ein Gesellschaftliches, ein Humanistisches, ein Ökonomisches und ein Ästhetisches. Das gesellschaftliche Modul ist das beliebteste und das Aushängeschild der Schule. Seit einer weitreichenden Schulreform im Jahr 2011, die LGR11, für Gymnasien die GY11, soll es mehr um das Erlernen von Fähigkeiten statt Fakten gehen, die Digitalisierung in Schulen weiter voranbringen, aber auch mehr Mathematikunterricht zu Lasten von Kunst, Musik und Tanz. Am *Globala Gymnasiet* bekommt jede\*r zu Beginn der 10. Klasse einen MacBook zur Verfügung gestellt, durch den eine *One-to-One*-Computerbetreuung ermöglicht werden soll. Dies ist eine Entscheidung der Schule und nicht eine Vorgabe der Schulreform.



Das klassische Konzept von Fächern wird an dieser Schule durch das sogenannte *Project-Based-Learning* erweitert, Noten sind durch Punkte ersetzt. Jede\*r Schüler\*in hat sich zu Beginn für ein Modul entschieden, aus dessen Perspektive ein Thema, ein Projekt betrachtet wird. Das Lehrer\*innenkollegium handelt einen an den *SDGs* orientierten und interdisziplinär angelegten Katalog an *Projekten* aus. Jede Lehrkraft erarbeitet dazu Kursinhalte, die den Schüler\*innen als ein Angebot dienen sollen. Aus diesen Kursinhalten können die Schüler\*innen wählen und sich einen individuellen Stundenplan zusammenstellen. Ein klassen- und fachgebundener Unterricht entfällt dadurch. Eine interdisziplinäre Zusammensetzung des Kurses wird durch die angebotenen Module realisiert, mit deren unterschiedlichen Perspektiven die Schüler\*innen zu diskutieren lernen. Ein Blick außerhalb des MacBook-Randes ist zwar seltener, aber schließlich nur eine weitere Art der Kursgestaltung und der Kommunikation. Materialien werden auf Google Drive schulintern geteilt, Stundepläne von Schüler\*innen und Lehrer\*innen sind für alle im Intranet einsehbar. Ziel ist, dass jede\*r Schüler\*in einen eigenen Weg des Lernens findet, einen Weg, eigenverantwortlich zu lernen.



Ein Vorzeigeprojekt der Schule ist das *Malawi-Projekt*. Es ist als eine Feldstudie konzipiert, in denen die Schüler\*innen als „Forschende“ in eine malawische Dorfschule gehen. Das dafür gewählte Fortbewegungsmittel ist das Flugzeug. Warum ausgerechnet nach Malawi geflogen werden muss, erklärt sich mir nicht. Schüler\*innen des globalen Nordens gehen in eine Schule des globalen Südens und in ihrer Rolle als „Reisende“ und „Forschende“ transportieren sie das koloniale Narrativ des „zu entwickeln“. Eine Schule die sich als Nachhaltigkeit begreift, aber klimaschädliche und koloniale Praktiken weiter fortschreibt, sollte meiner Meinung nach viel kritischer dieses Projekt reflektieren. Doch auch die *Weltlernreise* hat eine ebenso ähnliche Herangehensweise, gehen wir doch als „Reisende“ und „Forschende“ in Schulen anderer Länder. Dabei müssen wir uns unserer Rolle und unserer Privilegien noch bewusster werden.

Besonders durchdacht finde ich die Erweiterung der örtlichen Lernmöglichkeiten: Kursräume haben im Raum selbst meist zwei abgetrennte weitere Zimmer, in denen sich die Schüler\*innen zurückziehen können, der Flur selbst wird zum Lernort so auch weitere freie Räume im Gebäude, die jederzeit als Rückzugsraum für das eigene Lernen genutzt werden können.



# Der Blick aufs Land: Schweden

Die Suche nach der Antwort, auf die uns antreibende Frage: „Was ist Schule und wie kann Schule als förderndes Lernbiotop gestaltet werden?“, trieb uns zunächst nach Stockholm. Dort besuchten wir zwei Grundschulen (Vilan Skola und Sickla Skola) und ein Gymnasium (Globala Gymnasiet). Das Schulsystem beginnt in Schweden mit der freiwilligen Vorschule (1.-5. Lebensjahr). Darauf folgt ein Jahr in der Vorschulklasse. Mit 7 Jahren werden die Schüler dann in die Grundschule eingeschult. Diese umfasst neun Schulstufen. Nach der 9. Klasse besteht die Möglichkeit auf ein Gymnasium zu wechseln und in drei weiteren Schuljahren (10.-12. Klasse) die Hochschulreife für die Universität zu erlangen.

Wir erhielten viele neue und anregende Eindrücke, die wir uns für unsere deutschen Schulen ebenfalls wünschen, wie zum Beispiel das „Health Care Team“ der Schulen. Bestehend aus Schulleitung, Krankenpfleger\*Innen, Schulärzt\*In, Schulpsycholog\*Innen, Lehrkräften und Sozialarbeiter\*Innen, tagen sie in regelmäßigen Abständen. Sie beraten sowohl über das körperliche Wohlergehen als auch über das psychische Befinden der einzelnen Schüler\*Innen. Sie erarbeiten gemeinsam mit den Schüler\*Innen und deren Eltern einen auf die Bedürfnisse des jeweiligen Kindes individuell abgestimmten Förderplan.

Aber auch die lockerere Beziehung der Lehrkräfte zu den Schüler\*Innen fiel uns sofort auf. Die Lehrkräfte wurden von den Schüler\*Innen mit Vornamen angesprochen und geduzt. Das Lernen findet hier als Team auf Augenhöhe statt. Am Gymnasium fungieren die Lehrkräfte eher als Mentoren.

In allen drei Schulen wurde die Lernumgebung als „Wohnzimmer“ gestaltet und teils auf das gesamte Schulgebäude ausgelagert. Überall gab es Sitzgelegenheiten, um sich zurückzuziehen und individuell zu lernen. In den Schulen gab es ein striktes Straßenschuh-Verbot. Alle trugen Hausschuhe oder waren auf Socken unterwegs.

Die im Laufe eines Schultages benötigten Schulmaterialien (Stifte, Papier, Laptops, Bücher, etc), sowie das Mittagessen werden von den Schulen gestellt. Die Schülerinnen und Schüler und deren Familien werden dahingehend entlastet und die Chancengleichheit für jedes Kind erhöht. Es ist in Schweden rechtlich untersagt, die Eltern um finanzielle Beteiligung jeglicher Art zu bitten. Finanziert werden die Schulen durch die Kommunen.

An der Sickla Skola wird bereits in der Vorschule das Codieren mit kleinen programmierbaren Bienenrobotern geschult. Auch die erste Fremdsprache Englisch wird hier bereits gefördert. So konnten uns 4-5-Jährige bereits auf Englisch begrüßen und uns ihr Tagesbefinden mitteilen.



Eindrücke von Ola



# FINNLAND





# Klosterschule Luostarivuoren Turku

Schüler\*innen: 770

Am Montag den 11. März besuchten wir Luostarivuoren Koulu in Turku, Finnland. Bei dieser Schule handelt es sich um eine weiterführende Schule.

Um 11.15 Uhr erreichten wir die Schule. Henri Littunen, der Schulleiter, begrüßte uns zunächst in der Eingangshalle der Schule. Da es um die Mittagszeit in der Mensa für alle Schüler\*innen kostenloses Mittagessen gibt, hatten wir das Glück direkt nach der Ankunft vom Schulleiter zum Mittagessen eingeladen zu werden. Das Essensangebot bestand aus einer nichtvegetarischen und einer vegetarischen Variante. Demnach gab es zwei verschiedene Nudelgerichte und eine Salat-Bar, an der wir uns bedienen konnten. Nach dem Essen begleiteten wir den Schulleiter in sein Büro. Dort stellte er uns zunächst einige strukturelle Gegebenheiten seiner Schule vor:



In der Luostarivuoren Koulu führen etwa  $\frac{3}{4}$  aller Klassen ein spezielles Profil. Diese Klassen haben neben den curricularen Fächern einen Schwerpunkt in Sport, Kunst oder Schwedisch. Die Plätze in den Profilklassen sind begrenzt und gelten daher als begehrt. Über Einstellungstests wird entschieden, wer einen Platz in einer Profilklassse bekommt. Wie auch die anderen 25% der Klassen, orientieren sich die Profilklassen an dem regulären Curriculum der Schule. Dem Profilfach werden zusätzliche Stunden in der Woche gewidmet. Besonders bei den Profilklassen wird von der Schulleitung darauf geachtet, dass die unterrichtenden Lehrer\*innen ausgesprochen professionell und qualifiziert sind, damit sie den gehobenen Leistungsanforderungen der Schüler\*innen gerecht werden. Nachmittags hält die Schule spezielle Angebote für Schüler\*innen entsprechend ihres Profils bereit.

Im Laufe des Gesprächs mit der Schulleitung bekamen wir die Chance etwa eine Dreiviertelstunde lang Fragen aller Art an die Schulleitung zu stellen. Da die Besichtigung der Klassen und des Unterrichts noch bevorstand, stellten wir Fragen, welche wir in vergangenen Reflexionssitzungen erarbeitet hatten. Diese Fragen orientierten sich zum einen an dem was wir in vorherigen Schulen bereits gesehen hatten und dienten zum anderen dem Zweck, das Profil einer zu besichtigenden Schule besser verstehen zu können. Wir hatten das Glück auf eine Schulleitung zu treffen, welche unsere Fragen konkret und ehrlich beantwortete. So scheute sich die Schulleitung nicht, neben den Stärken der Schule auch Verbesserungsmöglichkeiten vor uns klar zu benennen.

Zunächst erkundigten wir uns über die Mitgestaltungsmöglichkeiten von Schüler\*innen: Der Schulleitung zufolge sei die Ausrichtung der Schule eher konservativ. Besonders in der strukturellen, politischen Mitgestaltungsmöglichkeit der Schüler\*innen sah der Schulleiter noch Verbesserungspotential. Allerdings war uns nach dem Betreten des mächtigen, aus Backsteinen erbauten Schulgebäudes nicht entgangen, dass Schüler\*innen bei der kreativen Gestaltung der Türen mitgewirkt hatten.

Die differenzierte Haltung des Schulleiters drückte sich auch in seiner Schulphilosophie aus, die nach kontinuierlicher Verbesserung strebt. Hohe Priorität haben die Verbesserung der Nachmittagsangebote, die Teamarbeit unter Lehrkräften und die Einführung alternativer Bewertungen, wie dem verbalen Feedback, ermöglichen. Er möchte besonders in diesen Bereichen kontinuierlich Maßnahmen ergreifen, um die Schule Schritt für Schritt zu verbessern. Dabei betont er nochmals das Motto „little by little“, unter dem diese Prozesse stehen sollen: anstelle einer ganzheitlichen Erneuerung oder Riesenschritten, stellt er sich eher kleinere Entwicklungsschritte vor, die nach und nach aufeinander folgen sollten.

Im Punkt Schüler\*innen-Gesundheit folgt die Schule jetzt schon klaren Qualitätsstandards: Ein Team, bestehend aus einer Krankenpflege, einer\*m Schulärzt\*In und einer psychologischen Fachkraft kümmert sich um die physische und seelische Gesundheit der Schüler\*innen. Auch in Hinsicht auf Digitalisierung bemüht sich die Schule fortschrittlich zu sein. Dafür stellt sie beispielsweise allen Schüler\*innen der Klassenstufe 4-6 iPads zur Verfügung, den Stufen 7-9 eigene Computer. Die Schulleitung zeigt uns zudem die Sporthalle, welche zur Zeit unseres Besuches gerade für eine erstmalige digitale Abschlussprüfung hergerichtet wird.

Nach dem Gespräch mit der Schulleitung bekommen wir noch die Möglichkeit, dem Deutschunterricht einer achten Klasse zuschauen zu dürfen. Die Lehrkraft nutzt die Gelegenheit unseres Besuches für ihren Deutschunterricht und übergibt uns nach einer kurzen Vorstellungsrunde das Wort. Wir besprechen einige Bräuche und Vorurteile über unsere Heimatorte und zeigen den Schüler\*innen YouTube-Videos von Karneval und deutscher Popmusik. Nach der Vorstellung unserer Heimatorte wird auch uns ein Einblick über die Heimatsstadt Turku seitens der Schüler\*innen ermöglicht. Dieses Mal werden uns über den Beamer von den Schüler\*innen selbst erarbeitete Fotokollagen und Videos über die Stadt gezeigt. Nach dieser Stunde ist unser Schulbesuch leider schon vorbei. Wir bekommen noch die Möglichkeit, uns selbstständig in der Schule umzusehen, dann treten wir den Weg in die nächste Bibliothek zur Reflexion an.





# Pihkapuiston ala-asteen koulu (Grundschule) Helsinki

An der Schule in der finnischen Landeshauptstadt Helsinki unterrichten 16 Lehrkräften 240 Schülerinnen und Schüler mit 30 verschiedenen ethnischen Hintergründen.

Dabei ist das Konzept der Schule eine bewegte Schule. Es wird versucht Projekte im anliegenden Wald durchzuführen. Die Kinder sollen auch so viel es möglich ist, draußen spielen. Das weitläufige Gelände und das offene verwinkelte Schulgebäude lädt dazu ein, die Arbeit aus den Klassenräumen auf den Flur zu verlegen. Hierzu gibt es Lerninseln, an denen man sowohl im Stehen als auch im Sitzen Arbeiten kann. Die Konzeption der Schule, die Offenheit der einzelnen Lernareale zeigt sich auch in der Architektur des Schulgebäudes: Große Fenster ermöglichen freie Sicht in jeden Klassenraum. Nach unseren Beobachtungen haben sich sowohl die Lehrer\*innen als auch die Schüler\*innen nicht davon ablenken lassen, dass es Besuch gibt. Das lässt eine Hospitationskultur innerhalb der Schule vermuten.



Die Selbstständigkeit der Schüler\*Innen ist uns besonders aufgefallen. Es wird auch ohne Anwesenheit einer Lehrkraft eigenständig gearbeitet. Die intrinsische Lernmotivation scheint sehr hoch. Unterstützt wird das ganze durch Lehrer\*innenevaluation sowie Selbstevaluation der Schüler\*innen. Auch die Eltern werden in den Prozess Schule eingebunden, indem sie die Lernziele und Lernerfolge mit beeinflussen.

Ähnlich wie in Schweden wird auf die Gesundheit der Schüler\*innen großen Wert gelegt. Das Schulessen ist von dem Bezirk gestellt und bietet eine Variation für

Vegetarier\*innen an, sowie eine frische Salatbar. Regelmäßige Gesundheitschecks der Schüler\*innen durch Ärzt\*Innenbesuche) sind ebenfalls Teil des Schulalltags.



Eindrücke von Paul



# Der Blick aufs Land: Finnland

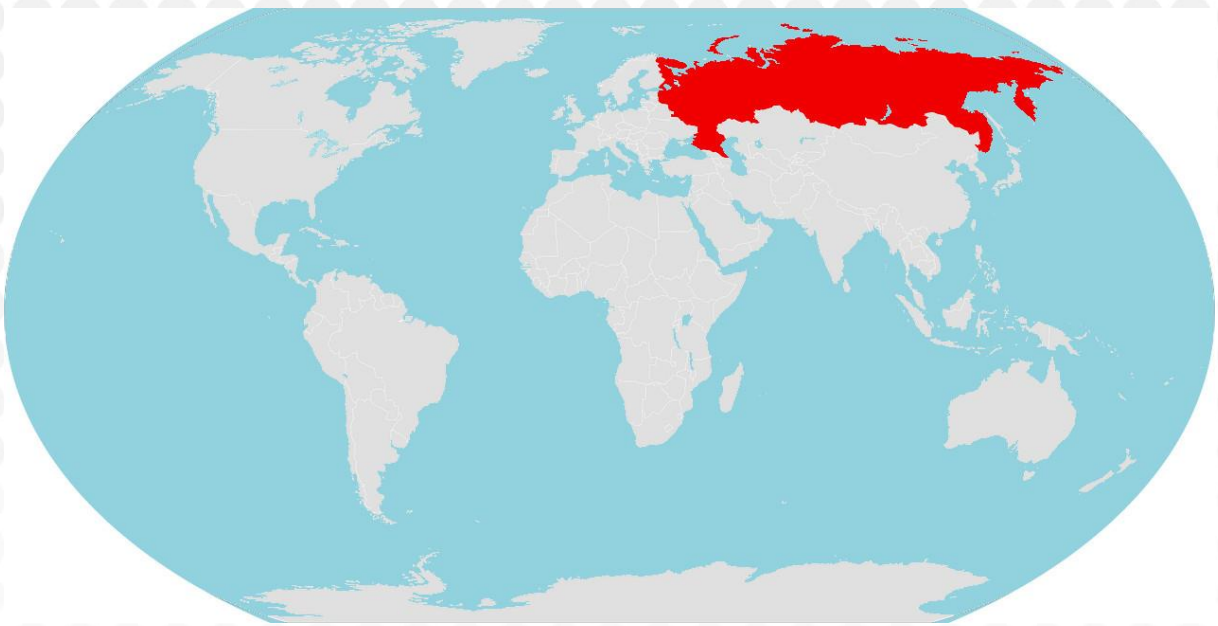
Wer an Finnland und Schule im selben Kontext denkt, denkt womöglich schnell auch an PISA. PISA – das ist jener häufig zitierte Test, über dessen Ergebnisse die Schulleistungen der OECD-Mitgliedsstaaten miteinander verglichen werden. Letztendlich geht es um eine quantifizierte und damit messbare Leistungsabfrage. Finnland findet man dabei seit mehreren Jahren auf den oberen Plätzen des Rankings.

Finnische Schüler\*innen werden ihrer zukünftigen Schule zugeteilt: die Schule, die am nächsten zum Wohnort liegt, werden sie besuchen. Das soziale Umfeld der Schule entscheidet also über Heterogenität oder Homogenität im Klassenraum. Die Schüler\*innen bleiben von der 1. bis zur 9. Klasse zusammen und können dann für weitere drei Jahre einen studien- oder berufsvorbereitenden Weg wählen.



Eindrücke von Christoph

# RUSSLAND





# World ORT secondary school No. 550 Sankt Petersburg

Die erste Schule, die wir in Russland besuchen durften, war die World ORT secondary school No. 550 in St. Petersburg. Auf die Schule sind wir aufmerksam geworden, da sie ein besonderes jüdisches Profil und darüber hinaus noch ein Technik-Profil hat. Die Schüler\*Innen der ersten bis 12. Stufe lernen unter anderem die jüdische Kultur, Geschichte und Hebräisch.

Durch das ORT-Netzwerk wird die staatliche Schule zusätzlich unterstützt, sodass viele technische Ressourcen vorhanden sind. Damit können die Schüler\*Innen schon früh mit digitalen Medien arbeiten, programmieren lernen und haben die Möglichkeit, Roboter zu bauen.

ORT (Organisation – Reconstruction - Training) ist eine internationale Organisation, deren Ziel unter anderem ist, die Bildung zu verbessern und dadurch Bildungsorganisationen gründet oder unterstützt. Dabei basieren die Grundwerte auf der jüdischen Identität und ihren Werten.

Diese finden sich auch im Schulprofil der ORT secondary school wieder. Das Curriculum der Schule wird zudem in Zusammenarbeit der russischen und israelischen Bildungspolitik bestimmt. In der jüdischen Fächerausrichtung werden Hebräisch, Geschichte des jüdischen Volkes und Traditionen des jüdischen Volkes angeboten. Darüber hinaus fließen jüdische Themen immer wieder im Mainstreamunterricht mit ein. Das technische Profil wird durch Fächer wie Technologie, Informatik und Robotik abgedeckt.

Unsere Hospitation:

Die Schule hat sich gleich zwei Tage für uns Zeit genommen. Am ersten Tag wurden wir erst einmal von zwei Schüler\*Innen durch die Schule geführt. Wir haben einen ersten Überblick bekommen können. Dabei ist uns direkt aufgefallen, dass es an der Schule einen Dresscode gibt. Die Jungen trugen Anzüge, die Mädchen meistens Blusen und Röcke. Diese Form von Dresscode sei nicht unüblich an russischen Schulen, damit die Schüler\*Innen lernen sich im späteren Berufsleben förmlich anzuziehen.

Ebenfalls aufgefallen ist, dass das Gebäude durch Sicherheitstechnik geschützt wird. Am Eingang gibt es eine Sicherheitsschleuse mit Metalldetektor und Drehkreuz. Daneben sitzt Sicherheitspersonal. Diese Einrichtung soll dafür sorgen, dass keine ungebetenen Menschen in das Schulgebäude gelangen. Das gilt auch für die Eltern, die im Eingangsbereich warten müssen. Außerdem registriert ein Programm wann die Schüler\*Innen rein und raus gegangen sind, da jede\*r Schüler\*In einen Chip hat, um durch das Drehkreuz zu gelangen. Diese Vorrichtungen werden momentan an allen Schulen in Russland nach und nach installiert. Zusätzlich gibt es in der Schule einige Überwachungskameras.

Nach der Führung durch die Schule hatten wir ein kurzes Gespräch mit dem Schulleiter, um einige Fragen stellen zu können. Dabei haben wir erfahren, dass die ORT Schule eine Vorreiterstellung in Russland besitzt. Durch die Unterstützung des ORT-Netzwerks können an der Schule vor allem finanziell aufwendige Dinge erprobt werden. Dadurch habe die Schule einige Besucher im Jahr. Die Schule sei sehr stolz, dass ihre Schüler\*Innen außerdem an verschiedensten internationalen Wettbewerben teilnehmen. Der pädagogische Ansatz der Schule ist „Individualisierung durch Spezialisierung“. Das bedeutet, dass





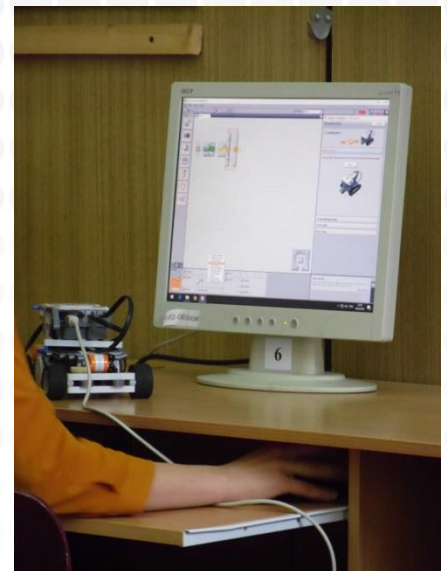
die Schüler\*Innen vor allem im technischen Bereich Profile wählen können. Doch die Wahl ist zusätzlich von Noten abhängig.

Nach dem Gespräch ging es zum Hospitieren in den Unterricht. Wir konnten uns am ersten Tag Musik, Englisch und Technikunterricht anschauen. Der Musikraum war frontal ausgerichtet. Vorne gab es ein Pult, ein E-Piano und ein Akkordeon. Die Schüler\*Innen saßen neben- und hintereinander an den Tischen und hatten selbstgebastelte Instrumente, wie Rasseln und Trommeln vor sich liegen. Zur Begrüßung der Lehrkraft sind alle aufgestanden. Die Lehrkraft gab einen kleinen Einstieg, was gemacht werden soll, danach wurde erst einmal gesungen. Die Lehrkraft sang die Strophe vor und die Klasse sang nach. Danach stellten die Schüler\*Innen ihre Instrumente vor und zwei Schülerinnen spielten Klavier, ein Schüler Akkordeon.

Anschließend konnten wir uns den Englischunterricht in verschiedenen Klassen anschauen. Dabei war der Unterricht sehr unterschiedlich. In der einen Klasse wurden Arbeitsblätter bearbeitet, in der anderen wurden wir über unsere Reise ausgefragt und es wurde ein Quiz mit uns gespielt. Dabei konnten wir bereits einen kleinen Einblick in die digitale Ausstattung der Schule bekommen. Denn im Englischunterricht war das Schulbuch digital auf den PCs geöffnet. Die Schüler\*Innen haben Aufgaben am PC bearbeitet und die Lehrkraft hat die Aufgaben danach per Beamer mit der Klasse besprochen.

Auch der Kunstunterricht stand ganz im Zeichen der Digitalisierung. Die Schüler\*Innen haben mit Laptops und Zeichenpads an eigenen Buchcovern selbstständig gearbeitet. Das einzige was nicht auf dem neuesten Stand war, war das Bildbearbeitungsprogramm.

Zum Schluss des Tages konnten wir uns den Technikunterricht anschauen. Die Schüler\*Innen konnten Roboter selbst zusammenbauen und programmieren. Dabei werden von Jahrgang zu Jahrgang die Hilfsmittel weniger. Am Anfang programmieren die Schüler\*Innen noch mit stark vorgefertigten Modellen und Programmen, wie Lego Roboter. Zum Ende werden die Programme immer abstrakter. In dem Unterricht der siebten Klasse, den wir sehen konnten waren noch recht viele Hilfsmittel erlaubt. Die Schüler\*Innen konnten einen Chip am PC programmieren und dann immer wieder am Roboter ausprobieren, ob es geklappt hat oder nicht. Dabei sollten die Roboter entweder eine bestimmte Strecke abfahren, oder bei Klatschen stehen bleiben. Es wurde recht frei herumexperimentiert und nach dem „try and error“-Prinzip Probleme gelöst.



Am zweiten Tag haben wir uns vor allem der Grundschule gewidmet. Im Matheunterricht ist uns aufgefallen wie hoch das Niveau in der Schule ist. In der dritten Klasse wurde schriftliche Division mit Rest und Geometrie mit der Berechnung von Umfang und Flächeninhalt behandelt. Auch hier war der Raum frontal ausgerichtet. Manche Schüler\*Innen haben mit Stift und Papier gearbeitet, andere mit iPad.

In der Pause ist uns aufgefallen, dass selbst in der Grundschule die Schüler\*Innen nicht raus gehen dürfen. Uns wurde erzählt, dass es in Russland untypisch ist einen Schulhof zu haben, da die

Sicherheit der Schüler\*Innen vorginge. Selbst wenn es einen außenliegenden Sportbereich gibt, darf dieser nur zu Sportstunden zusammen mit einer Lehrkraft betreten werden. Für die Pausen gibt es im Grundschulbereich extra breite Flure. Doch das herumtoben soll möglichst schnell eingestellt werden. Auch das soll auf das spätere Berufsleben bereits vorbereiten.



Zum Schluss durften wir in den Hebräisch-Unterricht hineinschnuppern. In der Klasse gab es zwei Lehrkräfte. Zu Anfang haben die Schüler\*Innen ein Arbeitsblatt bearbeitet. Danach wurde ein kleiner Wettbewerb eingeleitet. Es wurden zwei Gruppen einerseits durch die Mädchen und andererseits durch die Jungen gebildet. Die Schüler\*Innen haben kleine Kärtchen mit hebräischen Buchstaben bekommen, die sie ordnen mussten und dann auf ein Plakat kleben sollten. Die Gruppe, die schneller war, bekam einen Preis.

Nach den vielen Eindrücken der Schule ist unsere Gruppe zusammen gekommen, um das Gesehene zu reflektieren. Wir waren beeindruckt von der digitalen Ausstattung der Schule. Doch an einigen Stellen hatten wir auch das Gefühl, dass über das digitale Lernen, das soziale Lernen zu kurz kommt. Die digitale Ausrichtung zusammen mit dem Dresscode hat zum Beispiel den Kunstunterricht zu einem sehr sterilen Ort werden lassen. Die Bewegungsfreiheit wurde stark eingeschränkt. Dabei ist die Frage aufgekommen bis wann Schüler\*Innen spielerisches Lernen bzw. Bewegung brauchen bzw. ob das Bedürfnis danach überhaupt aufhört. Dadurch kamen wir zur übergeordneten Frage, was Schule überhaupt als Ziel hat. In der ORT sollen einige Aspekte, wie der Dresscode und die Leistung auf das spätere Berufsleben vorbereiten. Doch wie sieht die Gesellschaft aus, in der dieses Berufsleben stattfindet? Wie sieht hier in Deutschland die Gesellschaft aus, auf die unsere Schulen vorbereiten sollen?





# Goethe Schule Nr. 515 Sankt Petersburg

## Die Schulstruktur

Die Goethe Schule in Sankt Petersburg ist im deutschen Pasch-Netzwerk und hat einen sprachlichen Schwerpunkt. Die Schüler\*innen lernen Deutsch als erste Fremdsprache ab der ersten Klasse. Die Schule umfasst Grund-, Mittel- und Oberstufe (Grundschule: 1.-4. Klasse; Mittelschule: 5.-9. Klasse; Oberschule 10. und 11. Klasse). In Russland werden die Schüler\*innen mit sieben Jahren eingeschult und machen nach der elften Klasse die allgemeine Hochschulreife. Anders als in Deutschland gibt es am Ende keine Durchschnittsnote, sondern die Schüler\*innen können entscheiden, in welchen Fächern sie sich prüfen lassen und nur diese Ergebnisse zählen am Ende einzeln für die Hochschulreife.



## Lernen und Unterricht

Es gibt in Russland ein festgesetztes Curriculum mit entsprechenden ebenfalls festgesetzten Lehrbüchern, welche von der Schule für die Schüler\*innen bereitgestellt werden. Darüber hinaus kann der Unterricht von den Lehrkräften mit zusätzlichem Material angereichert und individuell gestaltet werden. Der Unterricht erfolgte überwiegend in frontalem Aufbau. Eine Unterrichtsstunde dauerte 45 Minuten und eine Klasse bestand aus 30-35 Schüler\*innen. Wir beobachteten ein sehr hohes Leistungsniveau sowie viel Strenge und Disziplin im Unterrichtsgeschehen. Die Schüler\*innen arbeiten ca. 3 Stunden am Tag an ihren Hausaufgaben.

## Das Schulleben

Die Schülerschaft machte auf uns einen offenen, freundlichen und interessierten Eindruck. Für den beidseitigen Austausch war sogar eine Extrastunde eingeplant, in der die Schüler\*innen uns über ihre Schule und das russische Schulsystem informierten und wir ihnen wiederum einige Fragen zum Studium in Deutschland beantworten konnten. Trotz dieser aufgeschlossenen Schülerschaft und der freundlichen und quirligen Schulleiterin, war sowohl im Unterricht als auch in den Pausen eine Hierarchie zwischen Lehrer\*innen und Schüler\*innen deutlich spürbar. Die Möglichkeiten der Schüler\*innen über das Schulgeschehen mitzubestimmen ist zumindest in Form eines Schüler\*innenrats nicht vorhanden. Die Pausen dürfen die Schüler\*innen aus Sicherheitsgründen nur im Schulgebäude verbringen. In der Schulkantine konnten wir das Schulessen probieren. Als vegetarische Option standen uns Nudeln mit Käse für umgerechnet weniger als 50 Cent zur Verfügung. Das Essen erschien uns unglaublich günstig, dafür aber wenig nahrhaft zu sein. Auch während der Mittagspause achteten die meisten Lehrkräfte darauf Distanz zu wahren und im Speisesaal getrennt von den Schüler\*innen zu essen. Alles in allem herrschte in der Schule zwar eine zum Teil distanzierte und respektvolle andererseits auch durchaus lebhaft, positive, den Schüler\*innen zugewandte Atmosphäre.

### **"Be ready to serve your country."**

Im Sportunterricht werden die Schüler\*innen auf ihre potenzielle militärische Zukunft vorbereitet. Bei speziellen Sport-Tests können die Schüler\*Innen freiwillig Punkte sammeln, um Abzeichen zu bekommen. Diese können sie sich dann später bei der Hochschulbewerbung anrechnen lassen. Das alles findet unter dem Motto „Be ready to serve your country“ statt. Während der Pausen konnten wir beobachten wie Schüler\*Innen trainierten ein Übungsgewehr möglichst schnell auseinander und wieder zusammen zu bauen. Sie stoppten dabei gegenseitig die Zeit. Dies scheint eine nicht unübliche Pausenbeschäftigung in russischen Schulen zu sein.



### **Healthcare**

In regelmäßigen Abständen finden in der Schule ärztliche Untersuchungen der Schüler\*innen und Lehrer\*innen statt, bei denen die Gesundheit aller überprüft wird. Dabei gibt es sogar eine zusätzliche psychologische Untersuchung, in der die Lehrkräfte auch hinsichtlich ihrer mentalen Gesundheit untersucht werden.



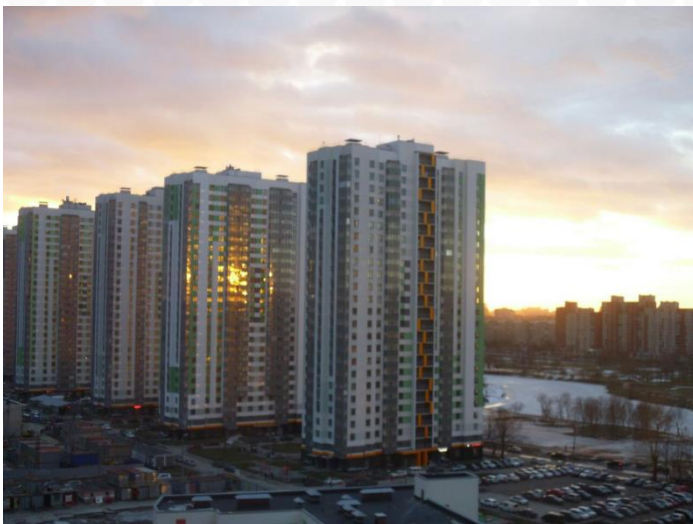


# Der Blick aufs Land: Russland

In unserer Zeit in Russland konnten wir einige Eindrücke mitnehmen. In den Schulen, die wir besucht haben, konnte man eine eindeutige Hierarchie zwischen den Lehrkräften und den Schüler\*Innen wahrnehmen. Die Lehrkräfte haben sich als Autoritätspersonen klar in allen Bereichen abgegrenzt – ob im Klassenzimmer oder in der Mensa. Die Unterrichtsgestaltung war frontal ausgerichtet. Dies schien den Umständen entsprechend, da das Curriculum in Russland sehr eng gefasst ist. Durch fest vorgegebene Schulbücher gibt es keine großen Möglichkeiten darüber hinaus den Unterricht methodisch komplexer zu gestalten. Der Leistungsgedanke steht klar im Vordergrund. Es gibt durch das enge Curriculum wenig bis keine Möglichkeit zu differenzieren. Der einzige Versuch einer sogenannten „Differenzierung“ ist die Spezialisierung: Die russische Version des Abiturs wird nicht durch eine Durchschnittsnote der letzten Zeugnisse ermittelt, sondern durch selbst gewählte Prüfungsfächer.

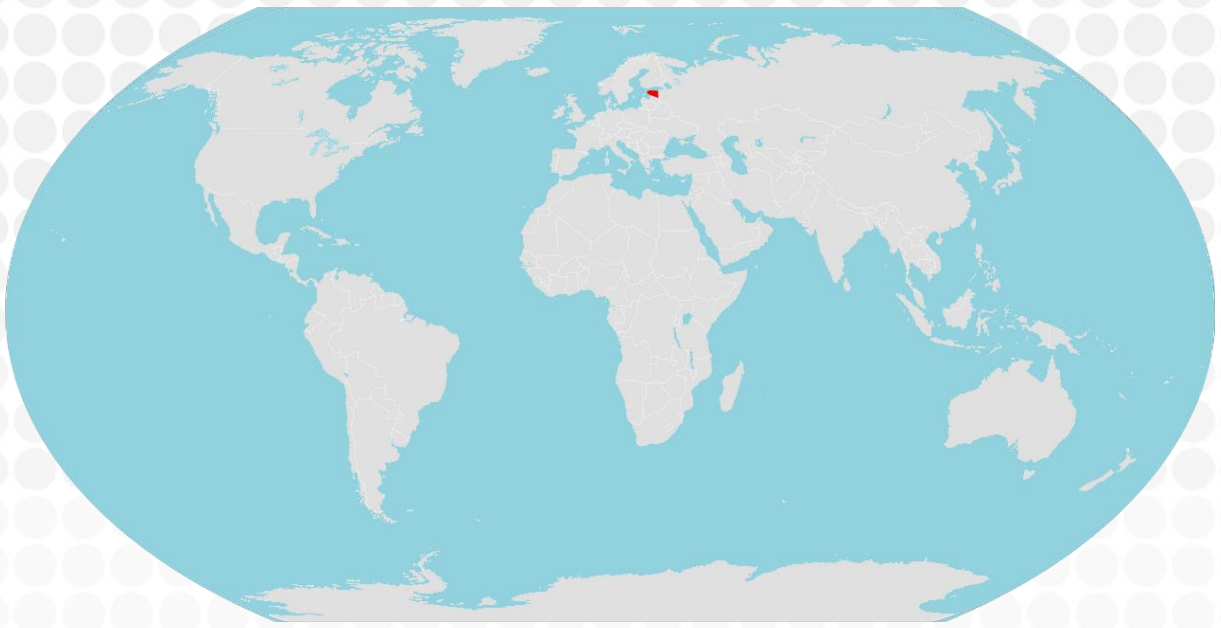
Ebenfalls sehr präsent sind die militärischen Strukturen in der Schule. Die Schüler\*Innen werden von Kindesbeinen an darauf vorbereitet, später in einem militärischen Regime zu dienen. Sie können im Laufe ihrer Schullaufbahn besondere Sportabzeichen sammeln, die später an militärischen Hochschulen angerechnet werden können. Außerdem ist es nicht unüblich, dass sich Übungsgewehre in den Schulgebäuden befinden. So haben die Schüler\*Innen in ihrer Freizeit die Möglichkeit, mit diesen zu üben. An vielen Schulen gibt es interne Wettbewerbe zwischen den Schüler\*Innen: Wer schafft es am schnellsten, das Gewehr auseinander und wieder zusammen zu bauen?

Ein weiterer großer Unterschied zu deutschen Schulen ist, dass es an russischen Schulen keinen Schulhof gibt. Aus Sicherheitsgründen müssen die Schüler\*Innen die Schulzeit über im Gebäude bleiben, selbst wenn es einen außenliegenden Sportbereich gibt. Dazu kommt, dass gerade geplant wird, in Russland flächendeckend an allen Schulen Sicherheitsschleusen zu installieren. Das soll gewährleisten, dass keine Person außerhalb der Schule das Gebäude unbemerkt betreten kann. Das hat aber auch zur Folge, dass überwacht werden kann, wann welche\*r Schüler\*In das Gebäude betritt oder verlässt. Außerdem haben auch die Eltern keine Möglichkeit das Schulgebäude ohne eine Lehrkraft zu betreten. In den Schulen, die wir besuchen konnten, waren zudem Überwachungskameras in sämtlichen Fluren der Schulen angebracht. Es bleibt die Frage offen, wofür diese Überwachungstechniken genutzt werden.



Eindrücke von Celina

# ESTLAND





# Jakob-Westholmi-Gümnaasium Tallinn

Im Fall des Jakob Westholmi Gümnaasiums hatten wir das große Glück, dass uns Ingrid Aimla, die sehr engagierte Deutschlehrerin der Schule, als Ansprechpartnerin zugeteilt wurde. Sie hatte uns eine ausgeklügelte Tagesplanung für den 26. und 27. März samt eigenen Unterrichtsstunden, Schulleiter- und Lehrer\*innengesprächen, Stadtführung, Radio-Interview und Kostprobe vom Schulchor erstellt.

Die Schule liegt im Stadtzentrum und besteht bereits seit 121 Jahren. Insgesamt besuchen 978 Schüler\*innen die Klassen 1-12 und 68 Lehrer\*innen sind dort tätig, darunter sonderpädagogisch und psychologisch ausgebildete Lehrkräfte.

Während unseres Besuches waren die Klassen übergangsweise auf zwei Standorte aufgeteilt: die Mittel- und Oberstufe im Hauptgebäude, die Grundschule – trotz der Bezeichnung „Gymnasium“ gleichermaßen Teil der Schule - in einem separaten Gebäude etwa 500 Meter entfernt. Das Kollegium und auch der Schulleiter sind über diese Situation sehr unglücklich, ihnen wird aber seit vielen Jahren der Antrag zum Bau eines neuen Schulgebäudes nicht bewilligt.

Das Jakob Westholmi Gümnaasium hat einen guten Ruf und die Vergabe der Schulplätze erfolgt nach schulischen Leistungen. Die Schüler\*innen sollten eine Durchschnittsnote von 4 oder 5 haben – innerhalb des estnischen Benotungssystems stellt 5 die beste und 1 die schlechteste Note dar.

Insbesondere das Profil der Schule ist sehr beliebt - in Estland haben alle Gymnasien eine eigene Fachrichtung. Im Fall der Westholmi werden sowohl in der Primar- als auch in der Sekundarstufe jeweils drei Ausrichtungen angeboten: Englisch, Musik und Wirtschaft bzw. Humanitär (Geisteswissenschaften), Real (Mathematik, Physik und andere Naturwissenschaften) und Nationale Sicherheit (estnische Staats- und Sicherheitsstrukturen). Darüber hinaus können Schüler\*innen hier die Sprachen Deutsch, Spanisch und Russisch erlernen und haben Beratungsstunden zur Berufsausbildung und -wahl.



Die hohe Beliebtheit hat kombiniert mit dem Platzmangel zur Folge, dass zwischen 30 und 35 Kinder und Jugendliche eine Klasse besuchen. Die Schule erhält pro Schüler\*in Geld, dennoch sind keine finanziellen Mittel für die Erweiterung des Schulgebäudes vorhanden. Die Pausen verbringen die Kinder und Jugendlichen dementsprechend innerhalb der Räumlichkeiten der Schule – über einen Schulhof verfügt die Schule nicht.

Alle Schüler\*innen erhalten Schuluniformen und -accessoires mit dem Wappen der Schule, die sie in Kombination mit eigener, einem bestimmten Dresscode entsprechender Kleidung tragen, um ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen.



Unser Schulbesuch erstreckte sich über zwei Tage: Am 26. März lernten wir Ingrid Aimla schließlich persönlich kennen und wir durften in zwei ihrer Klassen - eine 11. und eine 12. Klasse - den Deutschunterricht übernehmen. Währenddessen hatten wir die Möglichkeit uns auch mit den Schüler\*innen auszutauschen. Auffällig war hier der verhältnismäßig kleine Klassenraum für die 30

Jugendlichen, sodass sich das Zusammenstellen der Tische für das Arbeiten in Gruppen nicht ganz einfach gestaltete. Wie wir später von Ingrid erfuhren, ist diese Arbeitsform nicht sehr üblich, da überwiegend frontal unterrichtet wird.

Nach dem Mittagessen führte uns Alla Eenma, die Musik- und Berufsberatungslehrerin, zum Grundschulgebäude, wo wir dem Kollegium vorgestellt wurden und in unterschiedlichen Klassen hospitieren durften. Auch dort waren die Klassenräume sehr klein und der Unterricht erfolgte frontal. In den meisten der beobachteten Stunden herrschte ein sehr schnelles Unterrichtstempo und damit einhergehend eine große Informationsdichte.

Zurück im Hauptgebäude wurden wir bereits zu unserem nächsten und letzten Programmpunkt dieses Tages abgeholt: Ingrid Liiv, die Sonderpädagogin an der Schule ist und früher einmal Deutsch studiert hat, gibt in ihrer Freizeit Stadtführungen – auf Estnisch und Deutsch. Sie führte uns drei Stunden durch die Stadt und erklärte uns die Geschichte Tallinns in aller Ausführlichkeit.

Am 27.3. hatten wir morgens die Möglichkeit ein Gespräch mit Schulleiter Rando Kuustik zu führen. Bereits seit 24 Jahren ist er als Biologielehrer an der Schule tätig und unterrichtet weiterhin acht Stunden pro Woche. Er erachtet seine eigene Erfahrung als Lehrkraft als sehr wichtig für seine Tätigkeit als Schulleiter: „You have to understand both sides“. Er gab uns eine detaillierte (Power-Point) Präsentation über die Schule und berichtete stolz, dass sie regelmäßig Besuche bekommen, insbesondere aus den USA und Kanada.

Oft wird er gefragt, „what’s behind the Estonian miracle?“ - wie er sich das gute Abschneiden Estlands bei der PISA-Studie erkläre. Seine Antwort darauf lautete, dass das estnische Kurrikulum auf wissensbasiertem Lernen aufgebaut sei – nichts anderes würde die Studie abfragen. Er steht den Ergebnissen zwiespältig gegenüber und vertritt die Ansicht, dass die Studie nicht überbewertet werden solle.

Weiterhin erklärte er, dass an der Schule ein E-School Online System besteht, in dem neben den Hausaufgaben, Noten und Klausurterminen auch die Anwesenheit, das Wahrnehmen des Schulessens, etc. eingetragen werden, was Transparenz schaffen soll. Darüber sind nicht nur Schüler\*innen und Lehrer\*innen vernetzt, sondern auch Eltern haben einen Zugriff und somit die Kontrolle über die schulischen Aktivitäten ihrer Kinder. Beispielsweise wird die Anwesenheit mit Hilfe eines Kartensystems erfasst, bei dem die Schüler\*innen sich mit einer ID-Karte beim Pförtner der Schule an- und abmelden.

Anschließend hospitierten wir beim Schulleiter im Biologieunterricht in einer 11. Klasse. In Form eines teilweise interaktiven, praktischen Frontalunterrichts thematisierte er Erste-Hilfe-Maßnahmen und demonstrierte Reanimationsübungen an einer Modell-Puppe. Die Unterrichtsatmosphäre im Klassenzimmer war sehr locker und die große Begeisterung des Schulleiters für diese Thematik war deutlich erkennbar: In dem vorherigen Treffen mit ihm hatten wir erfahren, dass er gelernter Rettungssanitäter ist.





Alle weiteren Hospitationsstunden in den Klassen der Mittel- und Oberstufe waren ebenfalls sehr frontal gehalten und der Fokus lag erneut auf der Vermittlung von vielen Fachinhalten.

Nach dem Mittagessen wurden wir für ein Interview zum Schulradio eingeladen. Die AG wird von Ingrid Aimla geleitet, die den Jugendlichen nicht nur das Aufnahme- und Schneideverfahren beibringt, sondern auch das Führen von Gesprächen mit (internationalen) Gästen an der Schule. Bevor wir die Interviewfragen gestellt bekamen, lernten wir die drei jungen Radiomoderator\*innen bei Tee, Schokolade und Keksen kennen. Sie erzählten, dass sie trotz des hohen Leistungsdrucks stolz sind, diese Schule besuchen zu können, da sie ein gutes Ansehen hätte und sie dort eine gute Ausbildung genießen würden. Dennoch empfinden sie beispielsweise die starke Kontrolle durch das E-School System und die vielen installierten Kameras in der Schule als belastend und beschrieben dies mit „like prison“ – kontrolliert, wie im Gefängnis.

Nach dem Interview hatten wir die Möglichkeit der Probe des Schulchors zu lauschen, der sich gerade für einen Wettbewerb vorbereitete.

Nachdem wir einen so umfassenden Einblick in den Schulalltag des Jakob Westholmi Gümnaasiums erhalten haben, scheint der Schulleiter der Schule eine sehr tragende Rolle einzunehmen. Unserer Ansicht nach bildet seine Einstellung eine Kontroverse zwischen Tradition und Moderne bzw. Innovation und Konvention.

Interessanterweise stellten wir viele Parallelen zu den russischen Schulen in St. Petersburg fest, die, wie uns Ingrid Liiv während der Stadtführung erklärt hatte, auf die lange Herrschaft Russlands über Estland zurück zu führen sind.



# Der Blick aufs Land: Estland

Im Rahmen unseres Besuchs in Estland hatten wir die Möglichkeit das Jakob-Westholmi-Gymnasium kennenzulernen. Auf dieser Grundlage können wir das estnische Schulsystem nicht in Gänze erfassen, aber dennoch unseren ersten Eindruck weitergeben:

Estland schneidet bei der PISA-Studie im Jahr 2015 neben Finnland auffallend gut ab. Wir befragten dazu den Schulleiter Rando Kuustik, dessen ernüchternde Antwort lautete: „Das estnische Curriculum ist lediglich auf wissensbasiertem Lernen aufgebaut und die Studie fragt nichts anderes ab.“ Der Unterricht erfolgt vorwiegend frontal, da dies die effizienteste Form sei, die Fachinhalte des Rahmenlehrplans zu vermitteln.

Wie aus Gesprächen hervorgeht, werde innerhalb des estnischen Schulsystems viel Wert auf Chancengleichheit gelegt. Somit haben alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen, unabhängig vom sozialen Status oder Migrationshintergrund den Zugang zu Bildung. Innerhalb dieser Bildungsgerechtigkeit herrscht der (Leistungs-)Druck bezogen auf die notenbasierte Zuteilung zur Wunschschule mit dem entsprechenden Schulprofil und Angebot der Zusatzaktivitäten.

Bemerkbar machen sich in der Schule jedoch die vergleichsweise geringen Bildungsausgaben in Estland, die aus der PISA-Studie hervorgehen: Die Schule wartet bereits seit 24 Jahren auf die Genehmigung eines Bauantrags für ein zusätzliches Gebäude. Solange dies nicht geschieht erfolgt der Unterricht in zwei separaten Gebäuden, 30-35 Schüler\*innen pro Klasse werden auf weniger, als 40m<sup>2</sup> unterrichtet und haben keine Möglichkeit in den Pausen nach draußen zu gehen.

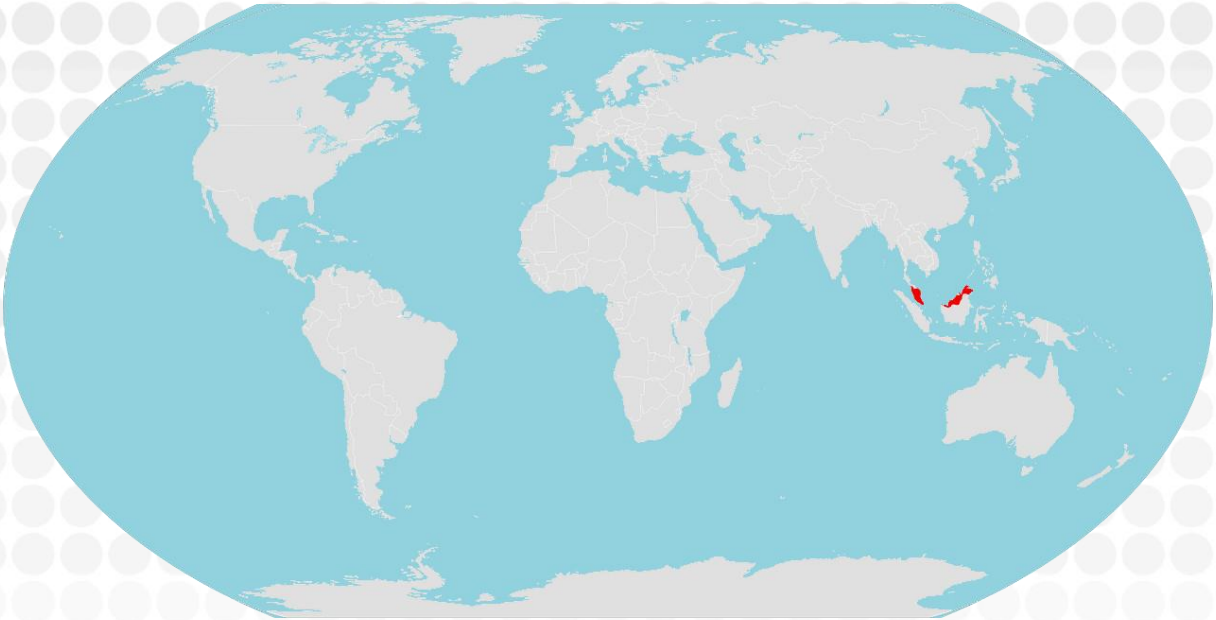
Trotz dieser Umstände machten die Schüler\*innen einen fröhlichen Eindruck und sie genießen offensichtlich die Teilnahme an den vielseitigen Aktivitäten und Möglichkeiten der Schule. Als bemerkenswert empfanden wir zudem das große Engagement des Schulleiters und der Lehrer\*innen innerhalb der Schule sowie uns gegenüber.



Eindrücke von Enya



# MALAYSIA



# Sunway International School Johor

In Malaysia hatten wir die Möglichkeit, auf sehr untypische Weise auch einen Einblick in das kanadische Schulsystem zu bekommen. In Johor, im südlichen Malaysia, an der Grenze zu Singapur, befindet sich die Sunway International School, eine private Schule, an der nach dem kanadischen Curriculum unterrichtet wird. Bei unserer ursprünglichen Wahl der Reiseländer war Kanada eigentlich auch ein heißer Kandidat. Doch wegen der Distanz, der Zeit und dem Plan, so wenig zu fliegen wie möglich, haben wir uns auf Asien beschränkt. So war es also eine super Chance, auch das kanadische System mal ein bisschen kennen zu lernen. Ca. 50% der Lehrkräfte der Schule sind aus Kanada.

Die Sunway International School betreut Schüler\*Innen aus vielen verschiedenen Kulturen. Alleine in Malaysia sind drei große kulturelle Bevölkerungsgruppen vertreten: Die Malai machen 55% der Bevölkerung aus und sind muslimisch geprägt. Daneben gibt es eine chinesische und eine indische Bevölkerungsgruppe.

Anders als an anderen Schulen im Land, wo die einzelnen Bevölkerungsgruppen oft in der Beschulung strikt getrennt werden, werden hier alle Schüler\*Innen zusammen unterrichtet.

Der Kontakt zu dieser Schule war durchaus auch sehr unkonventionell zustande gekommen: Wir wurden von zwei Lehrkräften der Schule auf Couchsurfing angeschrieben und gefragt, ob wir sowohl bei ihnen übernachten, als auch deren Schule besuchen wollen würden. Da mussten wir nicht zweimal überlegen und haben zugesagt.

In der Schule gibt es Angebote vom Kindergarten bis zur 12. Stufe. Es gibt einen Grundschulbereich, an den auch der Kindergarten angegliedert ist. Dort können die Kinder bereits erste Lernerfahrungen machen und von den älteren Schüler\*Innen lernen. Weiter hinten im Gebäude gibt es den Oberschulbereich. Zur Schule gehört auch ein großes Gelände auf dem sich die Schüler\*Innen in den Pausen frei bewegen können. Zudem gibt es einen Pool für den Sportunterricht.

Für die Hospitation teilen wir uns auf. Die Einen gehen den Tag in die Grundschule, die Anderen in die Oberschule. In der Grundschule hospitieren wir am Anfang bei Mike in der zweiten Klasse. In den Wänden zu den Klassenzimmern gibt es Fenster, sodass jederzeit transparent ist, was im Raum passiert. So konnten auch wir gut abpassen, ob es stört, wenn wir eine Klasse betreten oder ob es überhaupt die richtige Klasse ist. Der Unterricht von Mike beginnt in einer Ecke des Raumes, wo sich alle Kinder auf einen Teppich setzen und Richtung Mike, dem Lehrer schauen. Es gibt eine\*n Schüler\*Innen-Assistent\*In. Diese\*r spricht die



Datumstafel einmal durch und sie sprechen über das Wetter. Wenn ein Kind eine richtige Antwort gegeben hat, wird im Chor „Good Job ‘Jennifer‘“ gerufen. Wenn die Antwort falsch war, wird „Nice try“ gerufen. Danach gibt es eine Lesezeit. Im kanadischen Curriculum gibt es ein Leseraster, welches die Schüler\*Innen bis zur Oberschule durchlaufen. Dabei werden die Texte immer komplexer. Wenn ein Kind eine Lesestufe abschließen möchte, kommt es zur Lehrkraft und liest den Text vor. Wenn es fehlerfrei klappt, wird die Lesestufe abgehakt und die nächste bearbeitet.



In der nächsten Stunde sind wir bei Jessie in der 5. Klasse. Auch hier wird die Lesekompetenz weiter beleuchtet. Die Schüler\*Innen der 5. Klasse haben jeweils einen Buddy aus der zweiten Klasse. Bei diesem Unterstützersystem helfen die älteren Schüler\*Innen ihren jüngeren Buddys bei schwierigeren Texten. Sie lesen sich gegenseitig vor und verbessern sich. Nach der Buddy-Zeit haben die Schüler\*Innen noch einmal Zeit, ihre eigenen Texte zu lesen und im Arbeitsheft zu arbeiten. Dabei sind die Aufgaben siebenfach differenziert und die einzelnen Niveaustufen durch Früchte zusammengefasst. Manche Kinder haben die Bananenaufgaben gemacht, andere die Kiwiauflagen. So konnten die Kinder untereinander auf den ersten Blick nicht sehen, wer ein hohes und wer ein niedriges Niveau bearbeitet.

Abschließend konnten wir in der Grundschule in Amys dritter Klasse hospitieren. Es wurde im Sachunterricht die Frage behandelt, warum wir auf der Welt Bäume brauchen. Dazu wurde ein kurzer Film geschaut. Dann wurde Bezug zu dem Regenwald in der Umgebung genommen. Denn dieser wird zurzeit immer weiter abgeholzt. Im Anschluss kam der Lehrer für Sport und Gesundheit noch vorbei. Es wurde über verschiedene Ernährungsformen, wie zum Beispiel die vegetarische Ernährung, geredet und auch hierzu ein Film gezeigt. Dann haben die Kinder zusammen überlegt, in welchen Lebensmitteln Nährstoffe sind und in welchen nicht. Im kanadischen Curriculum gibt es für die physische Gesundheit der Schüler\*Innen einen 220 Seiten langen Leitfaden. Zur Umsetzung gehören solche „Health-lessons“ und viel Bewegung im großen Außengelände.



In der Oberschule war der Unterricht deutlich weniger spielerisch aufgebaut. Der Ton zwischen Lehrkräften und Schüler\*Innen war rauer und direkter. Bei manchen Lehrkräften bekamen wir auch zwischendurch Assoziationen zum Militär.

In der späteren Reflexion waren wir vor allem von dem Gesundheitsaspekt des kanadischen Curriculums inspiriert. Wir fanden den Stellenwert, den das eingenommen hat, sehr angemessen. Gleichzeitig ist uns der große Kontrast zwischen Grund- und Oberschule stark aufgefallen. In dem Bereich der Grundschule wurden viele Dinge spielerisch nahe gebracht und es wurde teilweise sehr stark differenziert. Beides haben wir in der Oberschule vermisst. Hier kommt die Frage auf, ab wann „brauchen“ Schüler\*Innen den spielerischen Umgang mit Bildung nicht mehr? Gibt es diesen Zeitpunkt? Warum kommt dieser Aspekt mit zunehmendem Alter zu kurz? Wie können Schüler\*Innen über die Dauer ihrer ganzen Schullaufbahn gut lernen?

Eindrücke von Celina



# Deutsche Schule Kuala Lumpur

In Kuala Lumpur nahm sich der Schulleiter der Deutschen Schule Kuala Lumpur (DSKL) Zeit für ein Gespräch mit uns und für eine anschließende Schulführung.

Wir bekamen interessante Einblicke in das deutsche Auslandsschulwesen im Allgemeinen sowie Besonderheiten der DSKL im Speziellen. Uns überraschte, wie viel Bürokratie es bedarf, sofern eine deutsche Auslandsschule Änderungen an ihrer organisatorischen Struktur vornehmen möchte. Während eine öffentliche Schule in Deutschland hierfür die Entscheidung eines Bundeslandes abwarten muss, sind es für eine deutsche Auslandsschule 16 Bundesländer, die ihre Zustimmung geben müssen. Eine neue Erkenntnis stellte für uns ebenso die finanzielle Regelung einer deutschen Auslandsschule dar.

Großgeschrieben wird in der ganzen Schulgemeinschaft der DSKL die Evaluation. Dies beinhaltet das regelmäßige Einholen und Geben von Feedback auf allen Ebenen; unter anderem findet alle zwei Jahre eine ausführliche Zufriedenheitsumfrage statt. Befragt werden hierbei Schüler\*innen, Lehrer\*innen, Eltern und alle weiteren an der Schule beteiligten Personen. Die entsprechenden Fragebögen werden von einer Arbeitsgruppe erstellt, die aus Vertreter\*innen aller Gremien besteht. Lehrer\*innen besuchen sich zudem gegenseitig im Unterricht, geben einander Feedback und arbeiten eng im Team. Im Rahmen einer internen Fortbildung erweiterten die Lehrenden ihre Kenntnisse hinsichtlich der Differenzierung und Sprachförderung.

Weiterhin erfuhren wir im Gespräch mit dem Schulleiter, dass an der DSKL Schüler\*innen der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums in einer Klasse unterrichtet werden. Unterrichtssprache ist, bis auf die bilingualen Fächer, Deutsch, wobei das Sprachniveau der einzelnen Schüler\*innen sehr variiert. Diese Heterogenität erweist sich innerhalb einer Klasse an der Schule als „spannende, pädagogische Herausforderung“.



Innerhalb der Primarstufe liegt der Schwerpunkt insbesondere auf der Leseförderung. Der Stundenplan sieht eine tägliche Still-Lesezeit sowie einen wöchentlichen Besuch in der Schulbibliothek vor, welche auch sonst jederzeit zur freien Verfügung steht.

Nachmittags haben die Schüler\*innen die Möglichkeit, altersübergreifende Förder- und Förderangebote zu besuchen. Zur Sprach- und Leseförderung gibt es das „Nimm-Dir-Ein-Buch“-Angebot, das „Sprachbad“ zum spielerischen Deutschlernen sowie DaF- und DaZ-Unterricht.



Darüber hinaus werden viele freiwillige Sport- und Musik-AGs zur Förderung der Kreativität angeboten.

Am Abend waren wir zur sogenannten „Open Stage“ der Schule eingeladen – einem Abend, an dem alle Schüler\*innen der Schule in unterschiedlichen Gruppierungen mit musikalischen und künstlerischen Beiträgen ein buntes Programm füllten. Es gab unter anderem Beiträge des Schulorchesters, verschiedener Flötengruppen, der Schulband und vielen mehr. Bei nur 180 Schüler\*innen war es möglich, dass jede\*r mindestens einmal auf der Bühne zu sehen war und die zuschauenden Eltern und sich selbst stolz machen konnte.

Wir waren fasziniert vom – wie wir fanden – selbstbewussten Auftreten der Schüler\*innen, dem großen Gemeinschaftsgefühl und dem schönen Schulklima.



Eindrücke von Sarah

# Der Blick aufs Land: Malaysia

Nachdem wir in Singapur leider an gar keiner Schule hospitieren durften, waren wir froh, in Malaysia immerhin zwei internationale Schulen besuchen zu können – die Sunway International School mit kanadischem Curriculum in Johor und die Deutsche Schule Kuala Lumpur. Von staatlichen Schulen bekamen wir allerdings leider auch hier nur Absagen oder erst gar keine Antwort. Entsprechend erfuhren wir einiges über das kanadische Schulsystem und über das deutsche Auslandsschulwesen, was durchaus sehr interessant war, doch unser Wissen über das Schulsystem in Malaysia erhielten ausschließlich aus zweiter Hand durch Gespräche und durch Internetrecherche.

Dabei erfuhren unter anderem, dass sich die Schulpflicht in Malaysia auf die Primarstufe beschränkt (Alter 7 bis 12); danach ist Homeschooling legal und wird von manchen Familien praktiziert; viele Kinder müssen nach der Grundschule im Familienbetrieb arbeiten.

Neben den öffentlichen Schulen gibt es auch viele Privatschulen. Die Lehrpläne und Abschlussprüfungen der öffentlichen Schulen folgen einem schulübergreifenden, einheitlichen System. Die öffentlichen Schulen der Primarstufe sind entsprechend der Unterrichtssprache in zwei Kategorien unterteilt: malaysischsprachige Nationalschulen (SK) und nicht-malaysischsprachige Nationalschulen (SJK). Bei Letzteren wird zwischen Chinesischsprachig (SJK(C)) und Tamilisch (SJK(T)) unterschieden. Offiziell werden Schüler\*innen überall ohne Einschränkung hinsichtlich Rasse und sprachlichem Hintergrund aufgenommen, jedoch erfuhren wir bei unseren Gesprächen, dass die einzelnen Bevölkerungsgruppen tatsächlich noch immer auf getrennte Schulen gehen.

In den Nationalen Sekundarschulen (Alter 13 bis 17) ist die Hauptunterrichtssprache immer Malaiisch und Englisch ist Pflichtfach an allen Schulen. Zum Ende des 5. Schuljahres der Sekundarstufe können Abschlussprüfungen abgelegt werden, die mit dem Mittleren Schulabschluss bzw. der Mittleren Reife in Deutschland vergleichbar sind. Wer später an einem College oder einer Universität studieren möchte, besucht nun die Post-Sekundarstufe und legt eine dem Abitur ähnliche Abschlussprüfung ab.

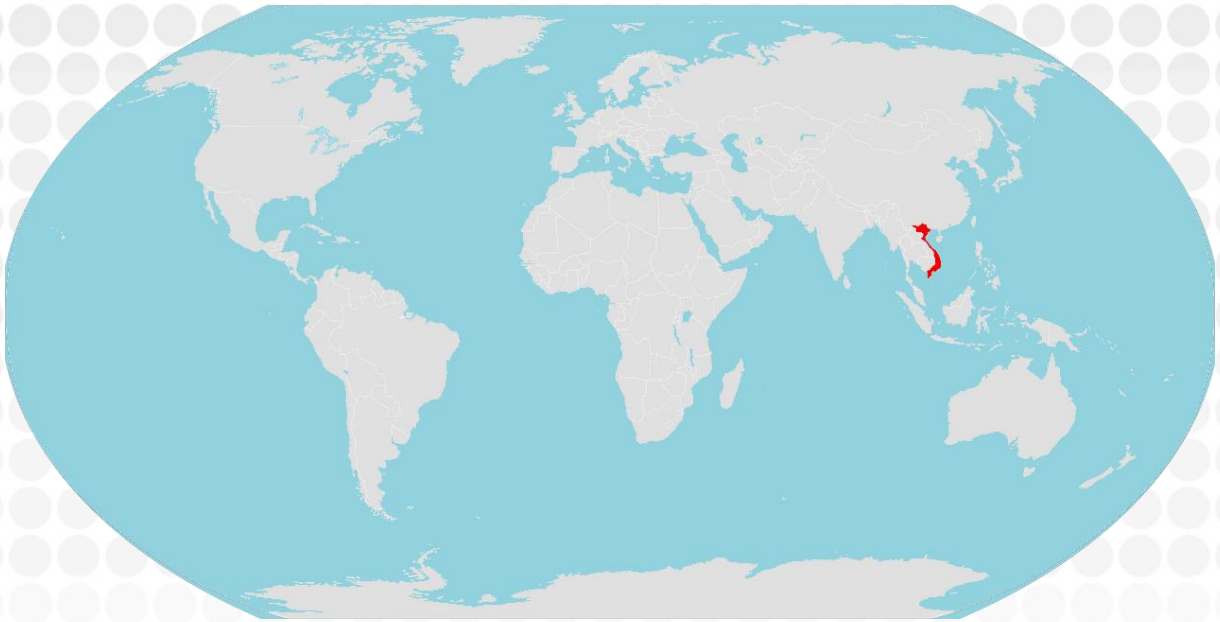


Eindrücke von Sarah





# VIETNAM



# English with Yes (Nachhilfeschool) Ho Chi Minh City

Am 14. und 15.4.2019 haben wir die "English with YES"-Schule in Ho-Chi-Minh-Stadt besucht, eine Englisch-Nachhilfeschool für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

In dem ersten Gespräch mit dem Leiter und Gründer der Nachhilfe-Schule, Mr. Dan, und der Managerin, Ms. Tu, erfuhren wir, dass um die 75% der Schüler\*innen von regulären Schulen das zusätzliche Angebot der Nachhilfe-Schule in Anspruch nehmen. Dies liege am oft unzureichenden Englischunterricht, vor allem in den Bereichen Sprechen und Kommunikation. Das Ziel der Nachhilfe-Schule sei es einerseits, dieses Defizit auszugleichen und den Lernenden in den Kursen die Möglichkeit zum Sprechen und Kommunizieren zu geben. Andererseits möchte die Schule auch versuchen, bei den Schüler\*innen eine gewisse Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Laut Mr. Dan beziehe sich dies beispielsweise auf ein Bewusstsein für anständiges Verhalten und sauberes, „westliches“ Aussehen.

Die Nachhilfeschool bietet den Lernenden zudem eine konkrete Vorbereitung auf den IELTS-Sprachtest (International English Language Testing System) vor, mit dessen Absolvierung sie die Möglichkeit bekommen, im Ausland zu studieren.

In früheren Zeiten arbeitete Mr. Dan noch mit jedem Schüler und jeder Schülerin einzeln. Im Laufe der Zeit wuchs die Nachfrage nach Englisch-Nachhilfe jedoch immer mehr und Mr. Dan versuchte nach und nach, so vielen Menschen wie möglich die Gelegenheit für die Nachhilfe zu geben. Die Schule vergrößerte sich und mittlerweile finden dort täglich bis zu 7 Kurse à zwei Stunden mit jeweils 20-26 Teilnehmer\*innen statt. Heute sind um die 200 Schüler\*innen angemeldet und die Kurspreise orientieren sich individuell nach dem Einkommen der Eltern, sodass auch Kinder und Jugendliche aus ärmeren Verhältnissen die Schule besuchen können. Die insgesamt nur vier Lehrpersonen haben momentan mit diesem Pensum allerhand zu tun und sind aktiv auf der Suche nach neuen Lehrerinnen und Lehrern für ihren Englischunterricht.

Nach dem ersten Gespräch bekamen wir die besondere Möglichkeit, einige Schüler\*innen der Nachhilfe-Schule kennenzulernen. Das Treffen fand in einem Café um die Ecke statt und lief wie eine Art "Speed-Dating" ab, bei dem jede von uns für eine bestimmte Zeit im Wechsel jeweils mit ca. 4 Schüler\*innen sprechen konnte. Es war sehr interessant, mit den verschiedenen Personen zu sprechen, da ihr gemeinsames Ziel zwar Englischlernen war, jede\*r von ihnen jedoch ganz unterschiedliche Pläne und Wünsche für die Zukunft hatte. Einige erwachsene Lernende, die schon mitten im Berufsleben standen und trotzdem ihre englischen Sprachkenntnisse auffrischen wollten, waren auch mit dabei.





Am Ende bekamen wir die Möglichkeit, im Englischunterricht – zunächst von Mr. Dan, dann von Ms. Tu – zu hospitieren. Trotz einiger kleiner Spiel- und Singeinheiten verlief der Unterricht sehr frontal und Lehrperson-geleitet. Oft galt das Vorsprechen-Nachsprechen-Prinzip, bei dem die Schüler\*innen entweder gemeinsam laut (meist schreiend) im Chor oder jede\*r einzeln nachsprechen sollten, was die Lehrperson vorsprach. Wir waren überrascht von der teilweise sehr strengen und autoritären Art der Lehrpersonen. Besonders eine Situation ließ uns zusammenschrecken: Wir hospitierten im Unterricht von Ms. Tu, in dem ca. 20 Schüler\*innen im Alter von 5-7 Jahren teilnahmen. Zwei Jungen in der hinteren Reihe, von denen der eine unserer Beobachtung nach generell Konzentrationsschwierigkeiten hatte und etwas langsamer als die anderen war, unterhielten sich einige kurze Male im Flüsterton. Nachdem Ms. Tu sie jeweils ermahnte und die beiden daraufhin noch einmal flüsternten, verlor sie die Geduld und forderte die beiden auf, sich vor ihr und der Klasse hinzustellen, ihr Fehlverhalten zu benennen und sich dafür zu entschuldigen. Danach sollten beide Jungen ihre Hände ausstrecken und Ms. Tu schlug mehrere Male hart mit ihrem Zeigestock nacheinander auf ihre oberen und unteren Handflächen ein. Der Unterricht wurde kommentarlos wieder aufgenommen. Bevor wir die Schule verließen, sprachen wir diesen Vorfall noch einmal an und gaben zu, dass uns die Situation sehr erschrocken und teilweise emotional mitgenommen hatte. Mr. Dan und Ms. Tu erwiderten, dass sie zwar wüssten, dass so etwas „bei uns“ nicht üblich sei. Jedoch seien solche Maßnahmen ihrer Meinung nach der richtige und angemessene Weg zu Disziplin und Erziehung.



Letztendlich erlebten wir eine Nachhilfschule, deren grundlegende Idee – nämlich die Sprache und Kommunikation im Englischen zu fördern – eine gute ist. Allerdings erschien uns die Umsetzung dieser Idee sehr fragwürdig: wir erlebten Unterrichtsstunden, in denen es nur wenig Platz für individuelle Bedürfnisse und wenig Verständnis für Fehler gab. Wörter und Satzteile wurden teilweise bis zu 15 Mal wiederholt und sollten relativ kontextlos im Gleichschritt auswendig gelernt werden. Uns ist auch aufgefallen, dass das Englisch und die englische Aussprache von Ms. Tu und Mr. Dan teilweise fehlerhaft und schwer verständlich waren. Wir hörten von den beiden Lehrpersonen verwirrende Falschaussagen, die dann von den Schüler\*innen wiederholt werden sollten; andererseits wurden falsche Aussagen von den Lernenden wiederum nicht gestattet. Auch die angewandten Maßnahmen bei „Fehlverhalten“ waren für uns nur schwer zu akzeptieren.



Eindrücke von Linda

# Truong Tieu Hoc Vo Van Dung (Grundschule) Quy Nhon

## Hard facts:

Schulgründung	2017
Schulträger	staatliche Schule
Schulform/ Jahrgänge	Grundschule/1.-5. Klasse
Schüler*innen	803 (in 21 Klassen)
Lehrkräfte	26

## Die Schulstruktur:

Der Schultag an der „Vo Van Dung“- Grundschule ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil geht von 7:00-10:20Uhr und nach einer ca. 2-stündigen Mittagspause geht der zweite Teil nochmal bis 16:00Uhr. Die Mittagspause verbringen die Schüler\*innen in der Schule, wo sie auch einen Mittagsschlaf machen können. Allerdings ist es aufgrund der Raumknappheit so, dass die Viertklässler die Schule nur nachmittags und die Fünftklässler die Schule nur vormittags besuchen.

## Der Unterricht:

In sehr beengten Räumen wird hier gemeinsam gelernt. Eine Klasse setzt sich aus ca. 40 Schüler\*innen zusammen, die an Tischen sitzen, welche zur Tafel hin ausgerichtet sind. Der vordere Bereich des Raumes ist wie eine kleine Bühne oder ein Podium etwas erhöht. Hier befindet sich in jedem Raum die Tafel und auch ein Extratisch und Stuhl für die Lehrkraft. Sonstige Materialien gibt es in den Klassenräumen kaum.



Der Unterrichtsstil ist der Raumaufteilung entsprechend:

sehr frontal. Häufig kommt es zu Phasen, in denen die Lehrkraft verschiedene Fragen stellt, welche dann nach und nach von den Schüler\*innen beantwortet werden. Zum Antworten stehen die Schüler\*innen auf. Generell spielen solche ritualisierten Abläufe und Rituale an der Schule eine große Rolle. So wurden gute Beiträge von Schüler\*innen im Unterricht häufig mit Applaus honoriert. In einer Mathematikstunde sollten die Schüler\*innen ihre Ergebnisse auf eigenen Schreibtafeln notieren. Bei zweimaligem Klopfzeichen der Lehrerin hielten alle Schüler\*innen ihre Tafeln mit dem Ergebnis in die Höhe, sodass die Lehrerin schnell einen Überblick über die Antworten der Schüler\*innen gewinnen konnte. Auch das gemeinsame Singen bekannter Lieder schien zu einem festen Bestandteil des Unterrichts zu gehören. Insgesamt beobachteten wir ein sehr hohes Niveau bei der Stoffvermittlung im Unterricht.



### **Die Atmosphäre:**

Das Lehrer\*innen-Schüler\*innen Verhältnis haben wir während unseres Aufenthalts als sehr positiv wahrgenommen. So herrschte eine lebhaft und angstfreie Atmosphäre im Unterricht und es wurde viel gemeinsam gelacht. Zum Teil war es in den Klassen dadurch sehr laut, beispielsweise wenn Schüler\*innen beim bekannten „Frage-Antwort-Spiel“ die Antworten in die Klasse schrien oder die Lehrkraft in einem sehr kleinen Raum mit einem Headset und Verstärker arbeitete.

Das Verhältnis zwischen Schulleiterin und Lehrer\*innen haben wir als sehr hierarchiearm und entspannt empfunden. Der Umgang beim abschließenden gemeinsamen Fotoshooting im Schulgarten wirkte locker und entspannt.



# Truong Mam Non (Vorschule) Quy Nhon

Einige eindrucksvolle Tage verbrachten wir in Vietnam auf etwa halber Strecke zwischen Hoh Chi Minh Stadt und Hanoi in einer Küstenstadt namens Quy Nhon (von uns immer „Kwie Nohn“ ausgesprochen – sehr deutsch und sehr falsch). Dort besuchten wir unter anderem eine vietnamesische Vorschule – sehr aufschlussreich, wenn man bedenkt, dass die Kinder hier auf den Schulalltag vorbereitet und bestimmte Strukturen und Verhaltensregeln eingeübt werden sollen.

Diese Vorschule in Quy Nhon ist in vielerlei Hinsicht nicht wie die Vorschulen und Kindergärten, die wir aus Deutschland kennen: Zunächst betritt man das Gelände entweder durch einen Nebeneingang, oder, auf dem offiziellen Weg, durch ein großes, buntes Tor, vor dem wir auf dem Bild posieren. Fast jede Schule in Vietnam begrüßt ihre Besucher mit einem solchen Tor.



Nachdem wir durch die gelbe Pforte geschritten waren, tat sich vor uns ein bizarres Spielfeld voller großer, bunter Plastiktiere auf. Dies musste der Pausenspielfeld der Vorschulkinder sein. Da wir allerdings nur für eine einzelne Hospitationsstunde eingeladen waren, konnten keine Pause beobachten.

Die Gruppenräume verteilen sich im Truong Mam Non weitläufig in einem großen, hohen Haus. Auf dem Weg zu den Gruppen, in denen wir hospitieren wollten, lugten wir in ein paar andere Gruppenräume durch die offenen Türen und Fenster hinein. Hier saßen Kinder beispielsweise in einer Gruppe in einem Halbkreis auf kleinen Stühlen um einen Fernseher und frühstückten unter Beschallung. In der zweiten Etage des Hauses waren die Gruppen der älteren Kinder. Hier büffelten gerade Fünfjährige in Stillarbeit Matheaufgaben.

Als wir unsere Hospitationsgruppe erreichten, wurden wir sofort begrüßt: laut lachend zeigten die Vierjährigen auf uns. Wir teilten uns auf und setzten uns jeweils mit kleinen Stühlen an den Rand unserer Gruppe. Gespannt warteten wir, was sich nun ereignen würde. Die 31 Kinder saßen zunächst in vier Reihen auf dem Boden, was auf uns den Anschein machte, dass bald etwas vorne im Kindergartenraum geschehen würde. Minutenlang saßen die Kinder sich unterhaltend so da. Dann begannen sie, rhythmische Gesänge anzustimmen, die sie nach einigen Wiederholungen in voller Lautstärke und mit Begeisterung in den Raum schrien. Wegen der enormen Lautstärke hielten sie sich teilweise die Ohren zu. Die Erzieherin hatte die Gruppe schon vor einer Weile verlassen, um etwas zu erledigen.





Als sie nach etwa 15 Minuten wiederkam, ließ sie die Situation unkommentiert und leitete ein paar Lieder ein, die mehr oder weniger mitgesungen wurden. In einer Trinkpause kamen nach und nach immer mehr Kinder auf uns zu, schüttelten uns kräftig die Hand und schrien jedes Mal laut: „NICE! TO! MEET! YOU!“

Für mich war der Besuch in der Vorschule Truong Mam Non sehr eindrucksvoll – aufgeweckte, tolle Kinder und eine ganz andere Vorstellung von Kinderbetreuung.



Eindrücke von Anka

# Nguyen Thien Thuat Mittelschule Da Nang

Über das Pasch-Netzwerk haben wir Kontakt zu der Truong Trung Hoc Co So Nguyen Thien Thuat Schule bekommen. Die Schule ist eine staatliche Mittelschule (6. bis 9. Klasse), die als Fremdsprache Deutsch anbietet. Mit ca. 1600 Schüler\*Innen zählt die Schule zu einer der größten in Da Nang. Der Deutschunterricht wird für eine Gruppe pro Jahrgang angeboten und im Teamteaching durchgeführt. So ist eine Lehrerin muttersprachig deutsch und eine Lehrerin muttersprachig vietnamesisch, mit der Fremdsprache Deutsch.

Wir wurden eingeladen, einen Vor- und Nachmittag lang an der Schule zu hospitieren. Dabei war geplant, im alltäglichen Unterricht zu hospitieren, ein Gespräch mit der Schulleitung zu führen und bei den Prüfungen einer Deutschgruppe dabei zu sein.

Den Schulbesuch haben wir mit dem Gespräch mit der Schulleitung und den zwei Deutschlehrerinnen begonnen. Die Schule wird von einem Team geleitet, das aus vier Personen besteht. Das Gespräch hatten wir mit einer Schulleiterin. Die Organisation der Schule ist hierarchisch geordnet. Nach der Schulleitung gibt es Abteilungsleiter\*Innen, die jeweils Lehrkräfte anleiten. Um die Qualität der Schule zu sichern, gibt es jedes Jahr Unterrichtshospitationen seitens der Schulleitung. Dabei wird nach den folgenden 5 Kriterien geschaut:

Qualität (Wie wird unterrichtet?), Verhalten (Moral), Umgebung (Lernatmosphäre), Eltern, Material- und Raumsorgfältigkeit. Wenn eine Lehrkraft nicht wie gewünscht abschneidet, gibt es Kurse, die sie belegen kann, um ihren Unterricht zu verbessern. Zwischen Lehrkräften in Vietnam herrscht ein ständiger Wettbewerb. Es kommt nicht selten vor, dass die Verträge nur ein Jahr laufen. Bei einer Neubewerbung hat man jedoch nur eine geringe Chance einen Arbeitsplatz zu bekommen, denn es gibt in Vietnam deutlich mehr Lehrkräfte als Stellen. Lediglich 10% der fertig studierten Lehrkräfte bekommen eine Festanstellung. Generell scheint der Druck im Bildungssystem recht groß zu sein. Wie uns berichtet wurde, müssen Lehrkräfte, wenn sie Änderungsvorschläge oder gar Kritik an der Bildungspolitik äußern, um ihren Job bangen. Gleichzeitig ist der monatliche Verdienst recht gering, weshalb viele Lehrkräfte auch nachmittags noch Nachhilfe anbieten.



Nach dem Gespräch geht es in die Hospitation. Zuerst werden wir in eine Klasse geführt, in der die Schüler\*Innen gerade konzentriert arbeiten. Die Tische sind frontal ausgerichtet. Der Raum ist für 31 Schüler\*Innen sehr klein. Doch nach einigen Minuten werden wir wieder hinaus gebeten, da gerade eine Prüfung geschrieben wird.



Der nächste Unterricht, den wir uns anschauen, ist Chemie. Hier sind die Tische zu einem großen Konferenztisch zusammengeschoben. Der Fokus ist allerdings dennoch frontal beim Lehrer. Dieser erklärt Unterrichtsinhalte und schreibt Formeln an die Tafel. Die Schüler\*Innen raunen lediglich ab und zu und schreiben mit oder antworten dem Lehrer.

Am Nachmittag sind wir dann nochmal eingeladen bei den Deutschprüfungen zu hospitieren. Die Prüfungen werden mündlich abgenommen. Nacheinander gehen die Schüler\*Innen in ein Klassenzimmer, wo sie ein selbst gestaltetes Plakat vorstellen müssen. Es herrscht eine leichte Prüfungsanspannung.

Bei der Reflexion war vor allem das Schulleitungsgespräch im Fokus, da wir durch die Schulleiterin und die Lehrkräfte eine persönliche Einschätzung des vietnamesischen Bildungssystems bekommen hatten. Wir haben viel über den Mut zur Veränderung in einem System geredet und was ist, wenn es wie in Vietnam Repressionen gibt. Der Stellenwert und die Funktion von Feedback wurden beleuchtet. Unsere Einschätzung war, dass ein funktionierendes System regelmäßiges, ehrliches Feedback benötigt anstatt einer Bewertung. Unserer Meinung nach hat die Feedbackkultur nur eine Chance, wenn man gemeinsam besser werden möchte.



# Lomonoxop Secondary- and Highschool Hanoi

Die Lomonoxop Mittelschule in Hanoi war vor 10 Jahren die erste vietnamesische Schule (Privatschule), die Mitglied im PASCH-Netzwerk wurde. Ab der siebten Klasse ist hier Deutsch die obligatorische Zweitsprache im mathematischen Profil und wird zwei Stunden in der Woche unterrichtet. Die Einteilung in die jeweiligen Profile erfolgt je nach Abschneiden in einer speziellen Prüfung nach der sechsten Klasse. Schüler\*innen eines anderen Profils haben die Möglichkeit, am Samstag an einen Deutschclub teilzunehmen, wo sie basale Kommunikationskenntnisse lernen. Der Deutschunterricht erfolgt jeweils in dem vom Goethe-Institut ausgestatteten Deutschraum, der über zwei Deutschlandkarten und einen Schrank mit vielen Büchern und Materialien verfügt. Die Deutsch-Lehrkräfte nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil, die durch das Goethe-Institut angeboten werden.



Unser Schulbesuch an der Lomonoxop-Mittelschule erstreckte sich über zwei Tage, deren Ablauf durch die Deutsch- und Englischlehrerin Mai organisiert und begleitet wurde. Am 3. Mai besuchten wir eine 8. Klasse mit 35 Schüler\*innen, in der Mai Deutsch unterrichtete und wir hatten die Möglichkeit, uns mit den Schüler\*innen auszutauschen. Sie lernten nun im dritten Jahr Deutsch und konnten sich bereits über einfache Themen mit uns unterhalten. Der zweiten und dritten Unterrichtsstunde, Deutschunterricht in einer 7. Klasse mit 33 Schüler\*innen, lag das Thema Kleidung zu Grunde. Anhand verschiedener Unterrichtsmethoden lernten sie den sprachlichen

Umgang mit den verschiedenen Kleidungsstücken. Als besonders eindrucksvoll empfanden wir die letzte Phase, in der die Schüler\*innen in die Rolle von Verkäufern und Kunden eines Bekleidungskaufhaus schlüpften und Verkaufsgespräche führen sollten. Sie hatten offensichtlich viel Freude bei der Bewältigung dieser Aufgabe und trainierten auf spielerische Weise ihre sprachlichen Fähigkeiten. Insgesamt fiel uns der hohe Sprechanteil der Schüler\*innen positiv auf, ebenso das Arbeiten in der Gruppe – eine Arbeitsform, die wir in Vietnam bisher nicht beobachtet hatten.

In der Pause hatten wir ein Gespräch mit dem Schulleiter und erfuhren, dass die Schule von ca. 2000 Schüler\*innen besucht wird und etwa 200 Lehrer\*innen dort lehren. Er betonte, dass er viel Wert auf eine stetige Modernisierung der Schule lege. Unter anderem sieht er den Austausch mit internationalen Institutionen als sehr wichtig an. Es gibt in der Schule die Möglichkeit, neben Englisch auch Japanisch bei muttersprachlichen Lehrer\*innen aus England, den USA, Südafrika, Japan und Deutschland zu lernen. Weiterhin lautet es auf der Seite des PASCH-Netzwerks, dass der Fremdsprachenerwerb somit so effektiv wie möglich sei und ihnen gleichzeitig ein selbstbewusster und kreativer Umgang mit Sprache nahegebracht würde. Jeden Monat treffen sich die Fachschaften und tauschen sich aus.



Ein weiterer Fokus des Schulleiters liegt auf dem guten Verhalten der Schüler\*innen. Es wird in der Schule durch die Lehrkräfte gelehrt und stets durch Kameras in den Klassenräumen kontrolliert. Sofern ein Kind durch störendes Verhalten auffällt, muss es in dem Disziplinraum die entsprechenden Verhaltensregeln abschreiben.

Nach dem Schulleitergespräch gaben uns ein Schüler und eine Schülerin der 11ten Klasse eine Führung durch die Schule und zeigten uns die verschiedenen Räumlichkeiten. Unter anderem gibt es im Erdgeschoss eine Vitrine, in der die jahrgangsbesten Schüler\*innen namentlich und mit Bild aufgelistet sind. Darüber hinaus zeigten sie uns die Schulhymne und ein Miniaturgebilde des Schulgebäudes.

In der nachfolgenden Unterrichtsstunde hospitierten wir in Mais Englischunterricht in einer 7. Klasse. Die Schüler\*innen hielten Präsentationen über Roboter, die sie entworfen und aus Pappe nachgebaut hatten.

Innerhalb des Vortrags sollten sie sich auf ihr Plakat beziehen und nicht nur auf die Bauweise und verwendeten Materialien eingehen, sondern insbesondere die Funktion und Zielgruppe erläutern. Auch hier waren die Schüler\*innen sehr motiviert und hatten sehr viel Freude bei der Vorstellung ihrer Erfindungen.

Nach dieser Unterrichtsstunde wurde die Mittagspause eingeläutet, in der sowohl Lehrer\*innen als auch Schüler\*innen in der Schule essen und schlafen. Für die Lehrenden gibt es eine Kantine, in der sie für wenig Geld ein umfangreiches Mittagessen erhalten. Anschließend können sie sich in den Schlafsälen ausruhen und schlafen. Den Schüler\*innen wird jeweils das Mittagessen in Warmhaltebehältern vor die Klassentür gestellt und im Klassenzimmer verzehrt. Den Mittagsschlaf halten sie ebenfalls dort: jedes Klassenzimmer verfügt über Paletten, die auf den Böden verteilt und zu Betten umfunktioniert werden.

Nach der Mittagspause teilten wir uns auf zwei Unterrichtsklassen auf und sahen einen Matheunterricht, wie wir ihn bereits in anderen vietnamesischen Schulen gesehen hatten, und einen Musikunterricht, in dem die Kinder gemeinsam Lieder sangen und sich gegenseitig auf dem Klavier vorspielten.

Samstags finden in der Schule Clubs statt, die die Schüler\*innen frei wählen können. Somit besuchten wir am Samstag, den 4. Mai, den Deutsch- und Debattierclub. Am Deutsch-Club nahmen ca. fünfzehn Sechst- bis Achtklässler teil, von denen einige ebenso den regulären Deutschunterricht besuchten. Mit einem kleinen Teil der Gruppe konnten wir uns über Deutschland, Berlin, Schule und Universität in Deutschland und andere Themen austauschen. Sie stellten viele Fragen und waren offensichtlich sehr interessiert daran, mehr über Deutschland und die deutsche Kultur zu erfahren.

Thema der Deutschclubstunde war es, die Uhrzeiten im Deutschen zu lernen und (ab-)lesen zu können. Innerhalb unserer Kleingruppe leiteten wir die Schülerinnen mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen an, den anderen zwei Schülerinnen mit den basalen Kenntnissen die Uhrzeit beizubringen. Sie hatten sehr viel Freude daran, selbst in die Rolle der Lehrenden zu schlüpfen und es ihren Mitschülerinnen zu erklären.



Im Debattier-Club wurden die Teilnehmer\*innen in fünf Gruppen eingeteilt und bekamen die Aufgabe, innerhalb von 2 Minuten einen 2-3 minütigen Vortrag über ein beliebiges Thema vorzubereiten und dies in einer sehr ausdrucksstarken und überzeugenden Art zu präsentieren. In den einzelnen Gruppen wurde dann der beste Vortrag ausgewählt, dieser gemeinsam überarbeitet und vor der großen Gruppe vorgetragen. Erneut wurde der beste Vortrag gewählt. Die Schüler\*innen verfügten über beeindruckende rhetorische Fähigkeiten und präsentierten Themen wie die „Herkunft meines eigenen Namens“ oder „mein Tennisball“ mit einem

bemerkenswertem Selbstbewusstsein. Auch wir wagten es, einen Vortrag zu halten.

Insgesamt waren wir in der Lomonoxop-Mittelschule sehr positiv überrascht von dem tollen und vielseitigen schulischen Angebot, aus welchem die Schülerinnen und Schüler wählen können. In Anbetracht der vielen staatlichen Schulen, die wir bis zu diesem Zeitpunkt der Lernreise innerhalb Vietnams besucht hatten, bestand der Unterschied zwischen öffentlicher und privater Schule in Vietnam anscheinend genau in der Auswahl und Anzahl der Schulaktivitäten. Wir bewunderten auch das große Engagement und die Motivation, mit der Mai den Unterricht gestaltete, und freuen uns sehr, dass wir sie kennenlernen durften.





# Der Blick aufs Land: Vietnam

Vom 14.04.-04.05.2019 sind wir von Ho-Chi-Minh-City bis nach Hanoi einmal durch Vietnam gereist und haben uns verschiedene Bildungseinrichtungen angeschaut. Durch den Besuch an einer Vorschule, an Grund- und Mittelschulen, Homestays, Nachhilfeschulen sowie durch Gesprächen mit Schüler\*innen, Lehrkräften, Schulleitungen und einer Vertreterin der Schulaufsicht konnten wir einen umfassenden Einblick in das vietnamesische Schulsystem gewinnen.

## **Der Schulalltag**

Der typisch vietnamesische Schulalltag ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil geht ungefähr von 7-11Uhr und der zweite Teil von 13-17Uhr. In vielen weiterführenden Schulen haben die Schüler\*innen im Gegensatz zur Grundschule nur entweder vormittags oder nachmittags Unterricht. Danach besuchen die meisten Schüler\*innen noch Nachhilfeschulen oder nehmen Nachhilfestunden in der Schule in Anspruch – meistens sind es 20 Nachhilfestunden in der Woche. Im Interview mit einer Vertreterin der Schulaufsicht in Da Nang wurde uns berichtet, dass 70% der Schüler\*innen solche Nachhilfeangebote wahrnehmen und die verbleibenden 30% dies nur nicht tun, da sie es sich nicht leisten können.

Die Schule ist im Allgemeinen hierarchisch gegliedert, wobei die Schüler\*innen wenig Mitspracherecht in Bezug auf den Unterricht haben. Eine Klasse besteht aus 40-50 Kindern, die meistens eine Schuluniform tragen. Der Unterrichtsstil ist fast ausschließlich frontal und die Tische und Stühle in den engen Klassenräumen auch dementsprechend zum erhöhten Lehrerpodium mit der Tafel hin ausgerichtet.

Im Juni, Juli und August, den heißesten Monaten in Vietnam, haben die Kinder eine dreimonatige Sommerpause.

## **Die Lehrkräfte**

Um an einer Teaching University aufgenommen und zur Lehrkraft in Vietnam ausgebildet zu werden, muss man zunächst eine Prüfung ablegen. Es werden nur die Bewerber\*innen mit den besten Ergebnissen angenommen und viele abgelehnt. Das Lehramtsstudium ist besonders attraktiv, da die Studienkosten vom Staat übernommen werden, während ein Studienjahr in einem anderen Fach ca. 15 Millionen Dong kostet (umgerechnet knapp 600€).

Das Ansehen des Berufsstands „Lehrkraft“ ist in Vietnam sehr hoch. Trotzdem ist das Gehalt der Lehrer\*innen so niedrig, dass sie, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, nachmittags und abends (zum Teil sogar in den eigenen Schulen) bezahlten Nachhilfeunterricht geben. Ein kürzlich erlassenes Gesetz der Regierung, welches bezahlte Nachhilfestunden von Lehrkräften verbietet, konnte diesem Geschehen nicht viel entgegensetzen, da die Lehrkräfte auf das Geld angewiesen sind. Offensichtlich verschließt die Regierung hier die Augen vor der Realität und beharrt darauf, dass das Lehrergehalt hoch bzw. ausreichend ist. Hinzu kommt, dass es deutlich mehr Lehrkräfte als Stellen gibt, sodass nur 10% der studierten Lehrkräfte eine Festanstellung bekommen. Der Grund dafür, dass es keinerlei Proteste seitens der Lehrkräfte gibt: Wer als Lehrkraft Kritik am Bildungssystem äußert, muss mit Konsequenzen rechnen und verliert möglicherweise seinen Job.

Anhand von den Ergebnissen der Schüler\*innen, Bewertungsbögen und jährlichen Unterrichtshospitationen werden die Lehrkräfte hinsichtlich folgender Kriterien bewertet: Unterrichtsqualität, Verhalten, Umgebung (Lernatmosphäre), Material/Raum/Sorgfältigkeit.

## Ho-Chi-Minh

„Lerne und folge dem Verstand von Ho-Chi-Minh“ – die Tafel mit dieser Aufschrift findet man in jedem Klassenzimmer. Darunter hängt ein Bild von Ho-Chi-Minh und an den anderen Wänden noch weitere Schriftzüge, die Schüler\*innen dazu animieren sollen, sich fleißig und tugendhaft zu verhalten.

## Über die Schule hinaus...

Das Schulcurriculum wird vom Premierminister und einer ausgewählten Expertengruppe festgelegt. Es stellt die Grundlage für das Lernen in der Schule dar und legt nicht nur den Unterrichtsstoff, sondern auch dessen Verteilung auf jede einzelne Schulstunde genau fest. Das Curriculum muss innerhalb von 35 Wochen „abgearbeitet“ werden, den Zeitplan kann die Schule dabei geringfügig verändern.

Die Schulbehörde einer Stadt bzw. eines Landkreises stellt das Bindeglied zwischen der Politik und der Schulaufsicht dar. Schulaufsichten organisieren jeweils alle Schulen in einem bestimmten Bezirk. In der Schulaufsicht in Da Nang erfolgt dann beispielsweise einmal im Monat ein Treffen aller Schulleiter\*innen des jeweiligen Bezirks. Dieses Treffen ist eine Plattform für den Austausch und die gegenseitige Unterstützung der Schulen untereinander. Besonders interessant fanden wir, dass alle Menschen, die in der Schulaufsicht arbeiten, selbst auch noch unterrichten (drei Unterrichtsstunden pro Woche).

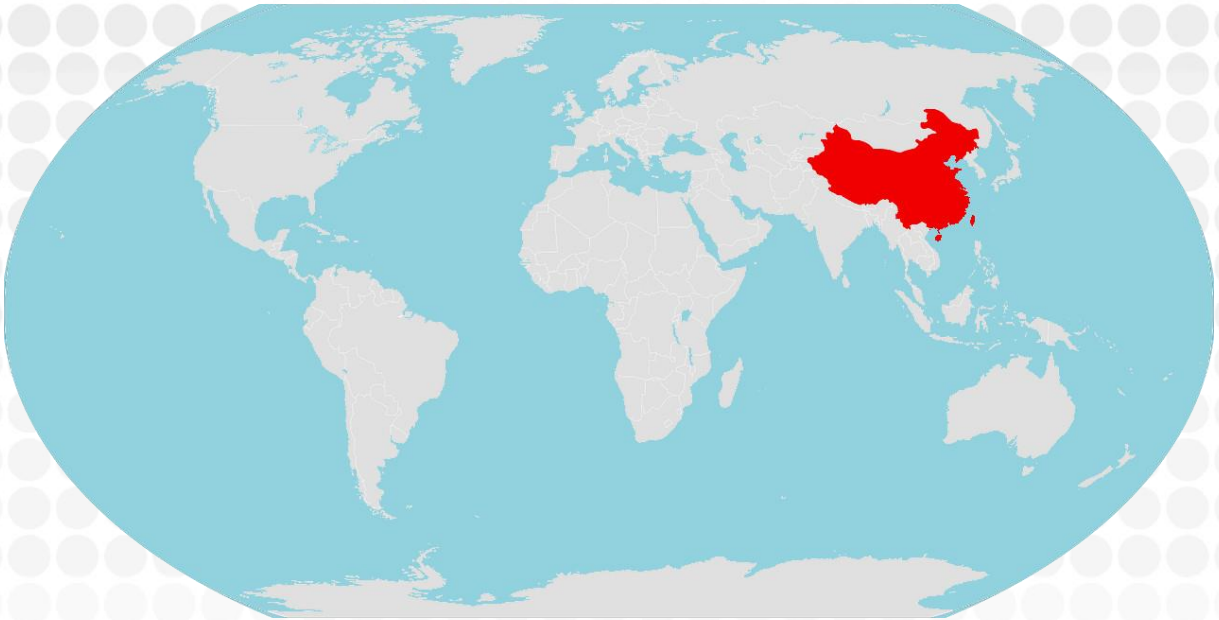
Im Alter von 16 Jahren (nach der Schulzeit), kann man entweder eine Berufsschule besuchen oder den akademischen Weg in High School und Universität weiterverfolgen.



Eindrücke von Friederike



# CHINA



# Huamei International school Guangzhou

Am Donnerstag, den 16.5.19, haben wir die Huamei International School in Guangzhou, Südostchina, besucht. Dieser Schulbesuch war definitiv einer unserer intensivsten – wir verbrachten den gesamten Tag von 8 Uhr morgens bis abends um 18 Uhr dort und folgten einem durchgeplanten und straffen Programm.

Die private Schule wurde im Jahr 1993 durch ein Forscherteam gegründet. Sie gibt an, aufgrund ihrer fortschrittlichen Bildungsphilosophie und der beachtlichen schulischen Leistungen schon vielfach ausgezeichnet worden zu sein. Insgesamt zählt die Schule um die 3000 Schüler\*innen und 600 Lehrpersonen und weitere Mitarbeiter\*innen.

Auf dem riesigen Campus der Schule befinden sich Kindergarten, Grundschule, Mittelschule (=Mittelstufe) und Oberschule zugleich. Dabei ist die Oberstufe nochmals in einen normalen Zweig und einen internationalen aufgeteilt. Vor allem der internationale Zweig der Schule wirbt damit, östliche mit westlichen Bildungsansätzen zu kombinieren und somit die „moderne Elite Chinas“ auszubilden. In diesem Zweig lernen zurzeit um die 300 Schüler\*innen aus 30 verschiedenen Ländern der Welt.



Die Huamei Schule ist eine Internatsschule. Einige Kinder und Jugendliche wohnen und schlafen die ganze Woche über in der Schule, einige gehen am Wochenende nach Hause zu ihren Eltern. Bevor wir morgens in der ersten Stunde hospitierten, wurden wir durch einen Flur geführt, von dem aus wir die Schlafzimmer der Schüler\*innen sehen konnten. Wir waren etwas überrascht darüber, wie leer und fast schon „steril“ die Zimmer wirkten, obwohl sie bewohnt waren.

Das Lernpensum der Schüler\*innen ist enorm hoch. Die Schultage beginnen morgens um 8 und gehen bis zum frühen Abend um halb 6. Von halb 6 bis halb 8 abends haben die Kinder dann Zeit für Abendessen, Duschen und Freizeit – letzteres bedeutet jedoch in den meisten Fällen Hausaufgaben erledigen. Am Wochenende besucht ein Großteil der Schülerinnen und Schüler zudem sogenannte „training centers“, wo sie in verschiedenen Fächern nochmal intensiveren Unterricht und auch weitere Hausaufgaben bekommen. Der Fokus liegt dabei auf der Abschlussprüfung, welche überdurchschnittlich gut bestanden werden muss, um eine Chance auf einen Universitätsplatz zu bekommen. Nur die „Besten der Besten“ werden an den Universitäten angenommen, was ca. 20% der Bewerber\*innen sind.





Am Morgen bekamen wir die Möglichkeit, im Unterricht einer 6. Klasse eines (gebürtig aus Leipzig stammenden) Deutschlehrers zu hospitieren und daraufhin auch noch mit ihm zu sprechen.

Es war interessant, etwas über seine Sicht auf die Schule zu erfahren. Er erzählte uns, dass die Schülerinnen und Schüler ab Schulbeginn bis zur 12. Klasse durch das hohe Lernpensum nahezu keine Freizeit hätten. Zudem könnten die Kinder und Jugendlichen oftmals keine eigenen Entscheidungen treffen, da die Eltern das für sie übernehmen würden – auch was den weiteren Bildungs- oder Lebensweg nach der Schule

angehe. Die meisten Eltern würden unbedingt wollen, dass ihre Kinder auf die Universität gehen und steckten deshalb sehr viel Geld in die Ausbildung ihrer Kinder. Ein akademischer Abschluss hat in der Gesellschaft in China einen sehr hohen Stellenwert, während andere Ausbildungswege eher weniger hoch angesehen sind, weshalb ein großer Konkurrenzkampf um die wenigen Universitätsplätze herrscht.

Uns fiel schon zu Beginn auf, dass die Klassenräume der Schule in ihrer Verfassung teilweise sehr alt und marode erschienen. Als wir den Deutschlehrer darauf ansprachen, antwortete er, dass er sich auch frage, wohin das teils sehr hohe Schulgeld fließen würde, welches die Eltern für die Schule zahlten. Seine Annahme war, dass das Geld eher an die Schuleigentümer und weniger in die Schule selbst fließen würde – dies sei in vielen der chinesischen Privatschulen der Fall.

Im Laufe des Tages hospitierten wir weiterhin in den Fächern Englisch, Chinesisch und Biologie. In den Unterrichtsstunden sahen wir zumeist Frontalunterricht. Die Nutzung verschiedener Lernmethoden und digitaler Medien ist uns jedoch auch aufgefallen. Allgemein erschien uns die Beziehung zwischen den Lehrpersonen und Schüler\*innen in den meisten Fällen recht offen und freundlich.

Am Nachmittag konnten wir, in Anwesenheit mehrerer Lehrpersonen, mit Schülerinnen und Schülern sprechen und ihnen Fragen stellen. Auf die Frage hin, was sie an der Schule ändern würden, antworteten einige, dass sie sich weniger Hausaufgaben und mehr Freizeit wünschten. Auf die Frage hin, was sie tun oder unternehmen würden, wenn sie die nächste Woche einfach so schulfrei bekämen, antwortete beispielsweise eine Person „sich mit Freunden treffen“ und eine andere „die Zeit nutzen, um alle Hausaufgaben zu schaffen“. Die Schülerinnen und Schüler wirkten bei unserem Gespräch allgemein sehr schüchtern und ruhig, was vielleicht der Tatsache



geschuldet war, dass sie nicht nur vor uns, sondern auch einigen Lehrpersonen sprechen mussten.

Zum Schluss unseres Besuchs unterhielten wir uns noch eine Stunde mit der stellvertretenden Schulleiterin der Schule, diese gab auf eindrucksvolle Weise preis, dass sie hinter dem chinesischen Schulsystem stehe und erklärte uns dies im Hinblick auf die in der „östlichen Welt“ vorherrschenden Werte, wie zum Beispiel das kollektivistische Gemeinschaftsverständnis.

Am Ende hatten wir den Eindruck einer Schule, die uns sehr offen, engagiert und gastfreundlich gegenübertrat. Eine Schule, die jedoch von den Schülerinnen und Schülern ein für uns nahezu unvorstellbares Lernpensum einfordert. Die Schüler\*innen sind einem enormen Druck ausgesetzt, welcher einerseits von den Eltern ausgeübt wird, im weiteren Sinne allerdings auf den aktuellen Bedingungen des chinesischen Bildungssystems basiert.

„Chinese can't visualize how it is to slow down“ –  
Stellvertretende Schulleiterin Huamai International School



Eindrücke von Linda



# Der Blick aufs Land: China

In China haben wir nur eine Schule besucht, dafür aber viele Gespräche geführt und einen Workshop zum Meinungsaustausch über die chinesische Bildung veranstaltet. Vor allem stach hierbei der andauernde und immer präsenste Druck heraus, dem die chinesischen Schüler\*innen ausgesetzt sind. Viele Hausaufgaben, lange Unterrichtstage und eine große Wichtigkeit der Ergebnisse der Abschlussprüfungen – all dies lässt wenig Freiraum für eine Verschnaufpause.

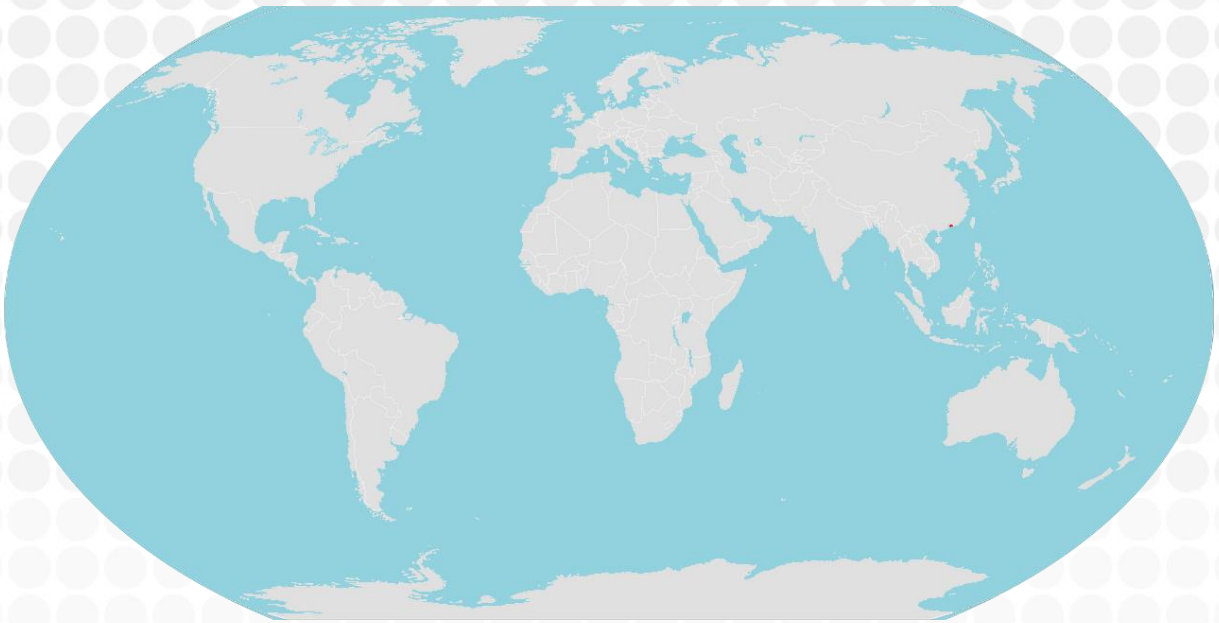
Besonders interessant war es in Gesprächen mit Chines\*innen, etwas über ihr Weltbild zu erfahren. Die chinesische Kultur ist kollektivistischer als unsere westliche, und aus dieser Sicht ist die chinesische Politik oder der Fakt, dass im Leben junger Chines\*innen meist die Mutter den Alltag bestimmt, also Schulwahl, Hobbies und Freizeitgestaltung, normal. In China wird bewusst darauf gesetzt, dass die Bürger\*innen sich mit der eigenen Kultur identifizieren, weshalb die Weitergabe von Werten Teil jedes Unterrichts sein soll.

„Chinese have to learn their culture“ – stellvertretende  
Schulleiterin Huamai International School



Eindrücke von Anka

# HONG KONG





# St. Pauls Mädchenschule Hong Kong

Am 21. Mai 2019 besuchten wir die St. Pauls Mädchenschule in Hong Kong mit den Klassen 7-12.

Es handelt sich um eine katholische halbstaatliche Schule, die seit 49 Jahren existiert und von 960 Mädchen im Alter von 13-18 Jahren besucht wird. Allerdings ist nur ein kleiner Anteil von 20 Schülerinnen tatsächlich katholisch. Die vorherrschende Unterrichtssprache ist Englisch, in vereinzelten Fächern, wie beispielsweise Religion oder chinesische Geschichte, wird Kantonesisch gesprochen.



Die St. Pauls ist eine der beliebtesten Schulen Hong Kongs und garantiert einen guten Abschluss und die nötigen Voraussetzungen für die universitäre Ausbildung.

Neben dem Schwerpunkt der Schule auf Disziplinierung, gutem Benehmen und strengen Regeln, steht die große Auswahl an außerunterrichtlichen Aktivitäten im Vordergrund. Diese werden in drei verschiedene Bereiche eingeteilt: Zur Förderung der intellektuellen Entwicklung können die Mädchen Kurse wie Chinesische Gesellschaft/Kultur, Debattierkurs auf Chinesisch/Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Bücher, Wirtschaft und Englisch belegen.

Ästhetische Entwicklungsunterstützung erfolgt in Kunst, Chinesischer Tanz, Campus TV & Fotografie, Craft Funland, Chor, Orchester, Zeitgenössischer Tanz, Chinesisches Theater, Schach, Kochen, Film, Floristik, Instrumentalunterricht, Englisch Theater, Entspannung und Selbstwertsteigerung durch Kunst, Naturerziehung und Jonglierkurs. Das Sportangebot reicht von Leichtathletik, Badminton, Netzball, Volleyball über Klettern, Swimming bis hin zu Taekwondo.

Zudem findet jährlich Outward-Bound statt: 5-Tages-Camping-Trips, bei denen die Jugendlichen Wandern, Kanu fahren und Wege anhand von Karten und Kompass selbst finden. Sie werden jeweils von einem Coach begleitet, der ihnen jedoch nur hilft, wenn es dringend notwendig ist.

Der Stundenplan ist 6-tägig gestaltet und verschiebt sich somit wöchentlich genau um einen Tag. Zudem besteht die Regelung, dass die Unterrichtsstunden im Sommer 40 Minuten und, zur Erhöhung der Lernzeit bei Tageslicht, im Winter 35 Minuten dauern.

Zur Unterstützung des sozialen Miteinanders erfolgt eine zufällige Verteilung der Schülerinnen unterschiedlicher Jahrgänge und Altersgruppen sowie Lehrerinnen auf verschiedene Häuser: rot, blau, grün und gelb (ähnlich wie bei Harry Potter). Dies fördert den Zusammenhalt und das Zugehörigkeitsgefühl, denn es finden regelmäßig Wettbewerbe der Häuser gegeneinander statt, wie etwa Debattier- oder Kochwettbewerbe. Das Motto lautet dabei jedoch „Companion instead of

Competition“. Zudem gibt es eine spielerische Regelung des Secret Angel, bei dem jede Schülerin jeweils für eine andere Schülerin da ist und sie unterstützt.

Die Schulleitung und die Lehrerinnen sind sich dem sehr gehalt- und anspruchsvollen Curriculum und hohen Prüfungsdruck in Hongkong sehr bewusst. Depressionen, Selbstmord und psychische Krankheiten sind an den Schulen unter den Schüler\*innen keine Seltenheit. Schulleiterin Wong sagte in einem Gespräch: „It’s a problem, we are not in a position to change anything about it!“. Auch wenn den Lehrerinnen die Hände gebunden sind, versuchen sie der Prüfungs-Problematik entgegen zu wirken, indem sie die Schülerinnen so viel und so gut wie möglich zu unterstützen und diese keine Extrakurse belegen müssen. Den Lehrerinnen fällt es ebenfalls schwer mit dem strikten System umzugehen.



Zur stärkeren Einbeziehung und Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schülerinnen wird eine Repräsentantin gewählt und halbjährlich finden Gespräche mit der Schulleiterin statt. Ziel dabei ist die Sicherung des Wohlergehens der Schülerinnen, indem der Fokus nicht nur auf das Lernen gelegt werden soll, sondern insbesondere auf die außerunterrichtlichen Aktivitäten.

Es ist deutlich spürbar, dass diese Bestrebungen Früchte tragen, denn insgesamt herrscht sowohl in den Klassenzimmern als auch auf dem Schulhof eine sehr freundliche und fröhliche Atmosphäre.

Wir wurden während unseres Schulbesuchs von etwa 10 Buddies (15/16 Jahre alt) liebevoll betreut – zwei Schülerinnen für jede von uns, die uns den Tag über begleiteten und uns für Fragen zur Verfügung standen. Alle unsere Buddies wirkten auf uns sehr ausgeglichen, höflich, offen, ehrlich und reflektiert. Sie konnten die Bemühungen seitens der Schule bestätigen, beklagten aber dennoch wie viel sie täglich zu tun hätten – manchmal bekämen sie vor lauter Arbeit kaum Schlaf. Alle von ihnen hatten ein bemerkenswert selbst-bewusstes Auftreten. Während des Wettbewerbs des Debattierclubs, zu dem wir eingeladen wurden, bewiesen einige zudem ihre außerordentlich eindrucksvollen Fähigkeiten des Argumentierens und Diskutierens.





# Gaia school Hong Kong

Gegen Ende unserer Weltlernreise durften wir für zwei Tage eine alternative Schule in Hongkong besuchen.

Die Gaia School ist eine private Grundschule, die ihren Schwerpunkt auf „nature education“ setzt. Verpflichtender Unterricht wird kombiniert mit langen Pausen, Ausflügen in die Natur und wenigen bis gar keinen Hausaufgaben. Somit wird einerseits das Wichtigste des Kerncurriculums von Hongkong unterrichtet und andererseits den Kindern Raum und Zeit für eigenständiges Spielen in der Natur gegeben. In der Regel besuchen hier zwischen 11 und 18 Schüler\*innen eine Klasse.



Ein normaler Tag an der Gaia School beginnt um 9:00 Uhr mit der Morgenaktivität. Wer pünktlich erscheint, darf innerhalb der 15-minütigen Übung anhand gleichmäßiger Armbewegungen den Kreislauf in Schwung bringen und den Geist beruhigen. Wahlweise dürfen die Kinder stattdessen in dieser Zeit entweder im Musikraum meditieren oder draußen überschüssige Energie durch Rennen loswerden. Nach der Morgenübung findet jeden Tag eine 30-minütige Klassenlehrerstunde statt, in der unter anderem aktuelle Anliegen und anstehende Ausflüge besprochen und geplant werden. Es folgt ein Wechsel aus Pausen und obligatorischem Unterricht der Kernfächer bis zur Mittagspause von 11:45 Uhr bis 13:00 Uhr. Je nach Wochentag erfolgt nachmittags Unterricht in den Kern- oder Wahlfächern, gemeinschaftliches Aufräumen, Säubern des Schulhofes/- gebäudes, Arbeiten im Schulgarten sowie Aktivitäten und Ausflüge. Außerdem finden je einmal in der Woche eine Schulversammlung und die Verhandlungen des Justizkomitees statt. In der Schulversammlung wird über aktuelle Themen diskutiert und demokratisch abgestimmt. Die Richter des Justizkomitees sind in jeder Verhandlung zwei andere Schüler\*innen und eine Lehrperson.



Die Unterrichtsformen selbst empfanden wir aus eigener Erfahrung heraus als ziemlich klassisch; wir beobachteten Frontalunterricht und Einzel- und Gruppenarbeit. Die wenigen Unterrichtsstunden, die wir besuchen konnten, kamen uns zu einem großen Teil entweder sehr unruhig, wenn nicht gar chaotisch vor, oder die Atmosphäre schien angespannt. In einer der Klassenlehrerstunden schienen die Schüler\*innen gelangweilt zu sein, da es nichts zu tun gab und sie dennoch anwesend sein mussten.

Ein Grundpfeiler der Gaia School ist die „nature education“. Eines der Ziele ist es, ein einfaches Leben mit weniger Technik und mehr Verbundenheit mit der Natur zu fördern. Entsprechend wurde der Standort der Schule am Stadtrand mit direktem Zugang zur Natur gewählt. Außerdem tragen alle Mitglieder der Gaia School einen selbstgewählten Naturnamen. Weiterhin ist das Mittagessen

vegetarisch und die angebotenen Wahlfächer sind entsprechend ausgerichtet: zur Wahl stehen unter anderem Holzarbeiten, Töpfern und Green Building.

Die Entscheidung zur Kombination aus viel Zeit für eigenständiges Spiel in der Natur und verpflichtendem Unterricht erklärt Starfish, Schulleiter und Gründungsmitglied der Schule, wie folgt: In der Natur beobachten die Kinder beispielsweise Insekten und erhalten so Wissen aus erster Hand. Im Unterricht erhalten sie erweitertes Wissen zu diesen Insekten – Wissen aus zweiter Hand. Das Wissen aus zweiter Hand erweitert das Wissen aus erster Hand, während das Wissen aus erster Hand das Wissen aus zweiter Hand bedeutsam macht.





# Der Blick aufs Land: Hong Kong

Neben den beiden Schulen, die wir in Hong Kong besuchten, hatten wir auch noch zwei weitere interessante Begegnungen. Zum einen trafen wir Cam, eine Frau, die mit ihrer selbstgegründeten NGO *EDiversity* versucht, mehr Diversität in die Bildungslandschaft Hong Kongs zu bringen. Die Organisation bietet Eltern und Schulen verschiedene Lernkonzepte und Projekte an. Ihr Vorhaben gründet zum einen auf der Überzeugung, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Möglichkeiten des Lernens brauchen, und zum anderen auf ihrer eigenen persönlichen Erfahrung als Homeschooling-Mutter. Homeschooling bewege sich in Hong Kong zwischen dem privaten und öffentlichen Schulsystem, also einer Art Grauzone, in der dieser Ansatz zwar erlaubt, aber mit regelmäßigen Hausbesuchen und Tests verbunden sei. Cam betonte, dass es für ihre Arbeit sehr wichtig ist, in regelmäßigem und vor allem gutem Kontakt mit der Regierung zu stehen, um bestimmte Projekte und Konzepte etablieren zu können.

Auch unsere zweite Begegnung zeigte uns, dass die Schullandschaft Hong Kongs einen gewissen Spielraum bietet: Wir trafen Sylvia, die momentan zusammen mit einem Team eine Sudbury-Schule in Hong Kong etablieren möchte. Sie erklärte uns, dass der Ansatz ihrer und generell einer Sudbury-Schule sei, dass Kinder und Jugendliche ausschließlich selbstbestimmt lernen sollen. An der demokratisch organisierten Schule gäbe es weder ein Curriculum noch anderweitige äußere Einflüsse, welche den Schüler\*innen vorschreiben würde, was sie zu welchem Zeitpunkt lernen sollen. Das Team habe es schon geschafft, eine ehemalige Farm, auf der noch alte Schulbusse stehen, zu ihrem Schulgelände umzufunktionieren. Zurzeit besuchen 10 Schülerinnen und Schüler die Schule – das Team um Sylvia erwarte jedoch in Zukunft immer mehr Zulauf, gerade weil das staatliche Schulsystem für viele Eltern und Kinder nicht mehr hinnehmbar wäre.

Trotz der Tatsache, dass Hong Kong eine abgesonderte Zone zu China darstellt, erschien uns das (staatliche) Bildungssystem relativ ähnlich zum chinesischen. Autoritäre Strukturen sowie ein enorm hoher Leistungsdruck waren auch in Hong Kong zu erkennen. Während sich in China alternative und unkonventionelle Bildungsansätze jedoch stets in einem illegalen Rahmen bewegen, sind in Hong Kong Ansätze wie Homeschooling oder das Bestehen freier Schulen in einem erlaubten, wenn auch kontrollierten Bereich möglich.



Eindrücke von Linda

Wir waren auf der Weltlernreise:

Friederike Manzer

Ann-Kathrin Keppke

Linda Czyborra

Enya Noelte

Ola Kelm

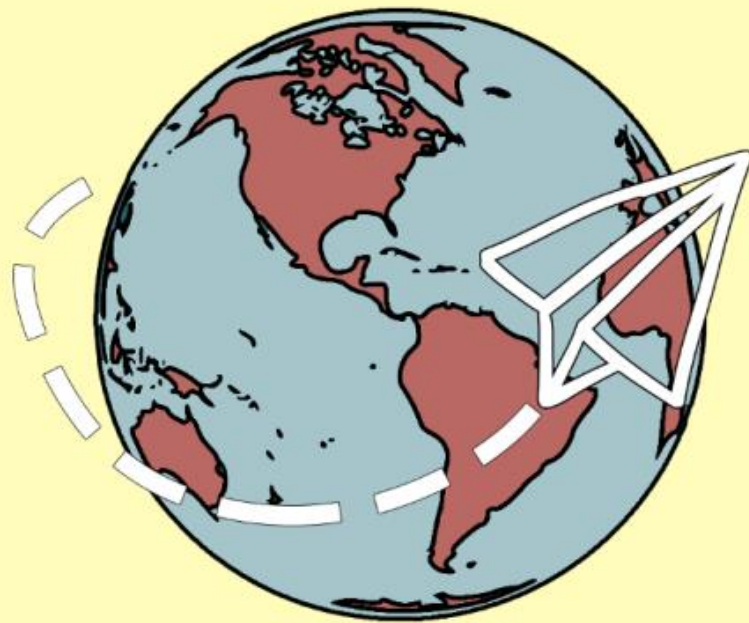
Ole Käbel

Paul Cossmer

Celina Täge

Sarah Schmid

Christoph Wohninsland



Wir sagen hiermit **DANKE** an alle, die das möglich gemacht haben:

Schulen, Spender\*Innen, Fahrer\*Innen beim Trampen, Couchsurfer\*Innen,

Mutmacher\*Innen und sonst alle anderen, die sich angesprochen fühlen.